



Impulsmappe

der Kath. Männerbewegung Südtirols

zum Jahresthema 2009-2010



**Glut,
nicht Asche**

Impressum

Glut, nicht Asche

kmb-Jahresthema 2009-2010

Impulsmappe der
Kath. Männerbewegung
der Diözese Bozen-Brixen

Herausgeber

Katholische Männerbewegung
der Diözese Bozen-Brixen

Redaktionsteam

Toni Fiung, Vinzenz Mittelberger,
Herbert Prugger, Johann Ralsler,
Michael Vescoli, Paul Jaider und
Peter Plattner

Presserechtlich verantwortlich:

Martin Lercher

Redaktion und Layout:

Gerhard Duregger

Bildmaterial: kmb Archiv,

Foto Rier, www.pixelio.de

Druck: Europrint Brixen

Die Impulsmappe wurde mit
Unterstützung der Südtiroler
Landesregierung (Abteilung
für Deutsche Kultur) und der
Südtiroler Volksbank (siehe
Rückseite) hergestellt.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur

Information

Diese Impulsmappe ist im Büro der
kmb erhältlich und ausschließlich für
den internen Gebrauch bestimmt.

Geschlechtsbezogene Angaben
sind aus lesetechnischen Gründen
teilweise nur in männlicher Form
angeführt.

Für die in der Impulsmappe wieder-
gegebenen Impulstexte und Inter-
views zeichnen die unterfertigten
Personen selbst verantwortlich.



Anschrift kmb-Büro:

Katholische Männerbewegung
der Diözese Bozen-Brixen
Südtiroler Straße 28
I - 39100 Bozen
Tel. 0471 052 520
Handy 347 9693632
Fax 0471 982 866
info@kmb.it
www.kmb.it
St.Nr. 94059030216

Bankverbindung

Südtiroler Volksbank, Bozen
Leonardo da Vinci Straße 2
IBAN: IT341 05856 11601 050570 302819
BIC/SWIFT: BPAAIT2Bo50

Glut, nicht Asche

kmb Jahresthema 2009-2010



Vinzenz Mittelberger
Diözesanvorsitzender

Ein herzliches Grüß Gott im *kmb*-Arbeitsjahr 2009-2010

Das diesjährige Jahresthema „Glut, nicht Asche“ soll uns Männer der *kmb* hellhörig machen für unsere eigentlichen Aufgaben und Ziele. Gleichzeitig wollen wir erfinderisch werden und uns fragen, wie wir in unserer Bewegung und in unserem Umfeld Glut sein können und Asche sein lassen können.

Gerade in diesen Zeiten der spürbaren Veränderungen in Gesellschaft und Kirche ist es auch für uns Männer wichtig und notwendig, die eigenen Ziele und Tätigkeiten, Muster und Traditionen kritisch zu hinterfragen und nach sinnvollen und tragfähigen Wegen zu suchen.

Wir sehen auch, wie schwierig es in vielen Pfarrgemeinden ist, Männer zu finden, die bereit sind, Verantwortung für eine Männergruppe zu übernehmen, ein Jahresprogramm zu erstellen oder konkrete Aktionen zu planen, Gleichgesinnte zu finden oder auch fremde, oft von der Kirche distanzierte Männer anzusprechen.

Andererseits gibt es im ganzen Land doch eine Menge Männergruppen, die ein sehr interessantes Tätigkeitsprogramm haben, vielfältig und ideenreich arbeiten und auch imstande sind, neue und vor allem auch jüngere Männer zum Mittun zu motivieren.

Drum: Glut, nicht Asche

A handwritten signature in black ink, which reads "Vinzenz Mittelberger".

Vinzenz Mittelberger
kmb-Vorsitzender

Inhaltsverzeichnis

Glut, nicht Asche

Worte davor.....	03
Impuls für den Monat Oktober: Männer & <i>kmb</i>	05
Impuls für den Monat November: Männer & Vatersein	11
Impuls für den Monat Dezember: Männer & Hauskirche	17
Impuls für den Monat Jänner: Männer & Seelsorge	23
Impuls für den Monat Februar: Männer & Sakramente	31
Impuls für den Monat März: Männer & Liturgie	37
Impuls für den Monat April: Männer & Nächstenliebe	43
Impuls für den Monat Mai: Männer & Traditionen	49



Männer & *kmb*

Impuls für den Monat Oktober



Glut,
nicht Asche

Glut entfachen, nicht Asche hüten

von Herbert Prugger

Unsere Motivation, in der kmb als Verantwortliche mitzuarbeiten, kommt sicherlich nicht nur vom „Erfolg“ her, sondern von der Überzeugung, dass unsere Tätigkeit wertvoll und sinnvoll ist.

Dabei tut es gut, sich wieder einmal einige Grundsätze aus unserem Leitbild zu vergegenwärtigen.

Mann

Als Katholische Männerbewegung setzen wir uns mit dem Thema „Mannsein“ auseinander, reflektieren unsere Identität und unsere Lebensgestaltung und suchen nach Wegen, wie wir das Leben ganzheitlicher und vielfältiger gestalten können, um Sinn und Glück zu finden.

Glaube und Kirche

Unser Ziel ist es, das Evangelium als Frohe Botschaft zu leben, zu verkünden, und am Reich Gottes mitzuarbeiten. Der christliche Glaube soll Männern helfen, dass ihr Leben glückt. Die kmb hilft den Männern die Beziehung zu Gott durch einen mündigen Glauben, neue Formen und vielfältige Wege zu vertiefen.

Gesellschaft

Als kmb umfasst unser Einsatz nicht nur den kirchlichen Bereich, sondern auch den Alltag von Männern in Beruf, Familie und Freizeit und

die Verantwortung in der aktiven Mitgestaltung der Gesellschaft aus dem Geist des Evangeliums.

Glut entfachen, nicht Asche hüten

Als christliche Gemeinschaft haben wir nur dann Zukunft, wenn wir imstande sind, Glut zu entfachen, Glut, Flamme, Überzeugung, Energie, Ausstrahlung, Einsatz für die gute und befreiende Botschaft Gottes.

Strampeln statt untergehen

Es ist wenig sinnvoll, so viel Energie zu verpulvern, um „Asche“ zu hüten. An uns liegt es, mit überlieferten Traditionen und Formen sinnvoll umzugehen und vielfältige, lebensnahe Möglichkeiten zu suchen und Wege zu gehen, um die Menschen mit der Botschaft Jesu auch heute zu erreichen. Männer sind gesucht, die suchen, und Männer die strampeln, anstatt zu resignieren.





Oktober

Aufbruch:

Den Anker lösen,
abstoßen vom Ufer
und offen sein
für neue
Begegnungen,
die auf uns warten.
Die alten eingefahrenen Wege
verlassen können
und spüren:
wir sind getragen
im Strom
des Lebens.

Wohin die Reise
auch geht
hängt nicht
davon ab,
woher
der Wind weht,
sondern wie man
die **Segel setzt.**

Die Fabel von den zwei Fröschen

An einem schönen Sommer-
tag verließen zwei Frösche ihren
Teich, um ein Abenteuer zu er-
leben. Sie brachen früh auf und
gelangten gegen Mittag in die
Kammer eines Bauernhofes, in der
der Bauer einen Bottich voll frisch
abgeschöpften Rahm abgestellt
hatte.

Weil sie durstig waren, hüpften sie
sogleich hinein und ließen es sich
schmecken. Als sie satt waren und
wieder ins Freie wollten, konnten
sie es nicht. Die glatte Wand des
Bottichs war nicht zu bezwingen,
und sie rutschten immer wieder
in die Milch zurück. Nun schwam-
men sie Runde um Runde an der
Bottichwand vorbei und hofften
eine Möglichkeit zu finden, um
dieser Situation zu entkommen.

Ihre Schenkel wurden immer mat-
ter und schließlich gab der eine
Frosch frustriert auf, machte keine
Bewegung mehr, glitt auf den Bo-
den des Gefäßes und ertrank.

Der andere Frosch strampelte und
strampelte. Auch seine Schenkel
schmerzten und die Bewegungen
fielen ihm immer schwerer. Aber
er kämpfte weiter verzweifelt bis
tief in die Nacht hinein.

Da fühlte er plötzlich den ersten
festen Butterbrocken unter sei-
nen Füßen, er stieß sich mit letz-
ter Kraft ab und hüpfte mit einem
großen Satz aus dem Bottich ins
Freie.

*Aesop um 550 v. Chr.
griechischer Sklave und Fabeldichter*

Impulsfragen:

Was wollen wir als *kmb*-Gruppe in unserer Pfarrei...?
Haben wir mit dem, was wir tun Berechtigung, Sinn, Zukunft?
Erhalten und hüten wir mit unserem Einsatz letztendlich nur Asche,
oder ist in unserem Tun auch Glut?
Suchen wir nach Wegen, über die wir Männer, auch jüngere erreichen?
Sind wir erfinderisch?
Tragen wir mit unserer Tätigkeit bei, dass sich Männer mit dem eigen-
nen Leben und ihrem Umfeld positiv auseinandersetzen und so eine
Hilfe finden, dass ihr Leben eher gelingt und glückt?

Bibelstelle: Markus 2,1-5

INTERVIEW

kmb ist für mich eine Bereicherung



Hans Steger
Dekanatsvorsitzender
in Sand in Taufers

kmb: Wie bist du zur *kmb* gekommen und wie siehst du die Situation der Männergruppen heute in unserer Diözese?

Hans Steger: Ich kam durch einen Freund zur *kmb*, nachdem ich nach Mühlen in Taufers gezogen war und so auch Kontakt zum Dorf suchte. Die *kmb* hat in der heutigen Zeit eine wichtige Aufgabe, Glaubenszeugnis zu geben und unseren Familien wichtige Werte zu vermitteln.

kmb: Was bewegt dich selbst am meisten in der *kmb*?

Hans Steger: Den Glauben in der Gemeinschaft leben zu dürfen und sich mit der Glaubenserfahrung aus verschiedenen Perspektiven auseinanderzusetzen, die Chance, als Gemeinschaft Menschen anzusprechen und zu bewegen.

kmb: Was sind deiner Meinung nach die größten Stärken in eurer Gruppe und wo habt ihr die größten Schwierigkeiten?

Hans Steger: Die Stärke liegt darin, Aktionen auch mit anderen kirchlichen Vereinen umsetzen zu können, Perspektiven zu entwickeln und neue Akzente zu setzen. Unser Ziel ist es auch, zur heutigen Zeit junge Familien zu erreichen, was oft nicht ein ganz leichtes Unterfangen ist.

kmb: Welche von euren vielen Aktivitäten waren von dir aus die wichtigsten oder sind besonders gut angekommen? Könntest du uns davon ein wenig erzählen?

Hans Steger: Da fällt mir unser Projekt „Kindersegnung“ für Kinder, Paten und Eltern, die vor drei Jahren ein Kind zur Taufe gebracht haben, oder das Projekt „Trauerbegleitung“, bei dem wir Menschen ansprechen, die in Trauer leben oder einen lieben Menschen verloren haben. Oder das Mir fallen aber auch viele andere wichtige Momente in unserem *kmb*-Jahr ein: die Christophorusaktion, der Einkehrtag der Männer, der Gottesdienst am Festtag des Heiligen Stefanus, die Andacht beim Herz Jesu Bründl oder die Dienste bei Gebetsstunden und Beerdigungen. Oder etwa die Palmstangenaktion, wo wir mit Kindern Palmstangen und Palmbuschen anfertigen und ganz wichtig auch der Abend für die Väter der Erstkommunikanten und Firmlinge.

kmb: Was motiviert dich am meisten bei der Arbeit mit Männern?

Hans Steger: Die Bereitschaft des Ehrenamtes, als Team gemeinsame Ziele zu haben, mit Begeisterung, Einsatz und Freude dabei zu sein.

kmb: Welche Empfehlung würdest du anderen Verantwortlichen von Männergruppen mit auf ihren Weg geben?

Hans Steger: Die Messlatte nicht zu hoch anzusetzen, sich nicht entmutigen zu lassen und sich auch zufrieden zu geben, wenn die Erwartungen nicht immer erfüllt werden. Ich würde unsere Arbeit vor allem als persönliche Bereicherung und Chance sehen.

Für die *kmb*-Gruppe ...

Von Zeit zu Zeit tut es gut, sich einmal der eigenen Wurzeln zu besinnen, sozusagen eine Suche nach der ersten Glut. Woher kommen wir eigentlich, was wollen wir eigentlich? Mit diesem Arbeitsblatt laden wir die *kmb*-Gruppe im Oktober ein, sich einmal mit dem Selbstverständnis unserer Bewegung auseinanderzusetzen und anhand von Schlüsselsätzen sich mit Leitbildern unserer Bewegung zu beschäftigen. Dieses Nachforschen zu Beginn des neuen Arbeitsjahres soll auch helfen, Glut von Asche zu unterscheiden und soll ein Anstoß werden, sich als *kmb*-Gruppe mit dem eigenen Jahresprogramm kreativ auseinanderzusetzen und neue Ideen zu entwickeln.

WIR ÜBER UNS

Wir, die Katholische Männerbewegung (*kmb*) der Diözese Bozen-Brixen, verstehen uns als ein Zusammenschluss von Männern zu einer christlich orientierten Bewegung.

WIR SIND

eine Organisation, in der Männer auf dem Weg sind, ihr Leben und ihren Glauben zu vertiefen und bewusst zu gestalten. Wir bieten Begegnungs- und Gesprächsmöglichkeiten.

WIR SIND

eine kirchliche Laienorganisation und sind aus den Standesbündnissen herausgewachsen. Unsere Wurzeln reichen zurück bis in die Volksmission des 18. Jahrhunderts. Heute tragen wir

die Seelsorge an Männern verantwortlich mit.

WIR SIND

eine Gemeinschaft von Männern, die um ihre Würde und Verantwortung als Menschen und Christen wissen und einander helfen, begleiten und sich weiterbilden, um unsere persönlichen Fähigkeiten in allen Lebensbereichen zur Geltung zu bringen.

WIR SIND

eine Gemeinschaft in der Kirche und gestalten diese aktiv mit. Wir sind im Auftrag der Kirche und in seelsorglicher Verantwortung tätig. Wir vertreten einen mündigen Glauben und eine im Geiste des 2. Vatikanischen Konzils offene Kirche, damit Männer christliche Religion als Lebenshilfe erfahren können.

WIR SIND

eine Gemeinschaft in der Gesellschaft, die in christlicher Verantwortung und im Zusammenwirken mit anderen Gruppen Dienste und Aufgaben für Familie, Berufswelt, Gesellschaft und Benachteiligte übernehmen, sowie deren Anliegen vertreten.

WIR SIND

offen für alle Männer, die sich mit den Grundsätzen, den Zielsetzungen und den Leitlinien der Katholischen Männerbewegung der Diözese Bozen-Brixen einverstanden erklären.

WIR SIND

eingetragen in das Landesverzeichnis der ehrenamtlich tätigen Organisationen der Südtiroler Landesregierung.

... zum Mitmachen

Anhand von Schlüsselsätzen laden wir zu einer Gruppenarbeit ein:

1. Schritt

Wir benötigen folgende Materialien:

- Kopierte Schlüsselsätze für jeden Teilnehmer
- Plakate
- Stifte

2. Schritt

Hier nun die Schlüsselsätze!

Männer bewegen

Wir sind gemeinsam auf dem Weg. Wir entwickeln unsere Persönlichkeiten und Talente weiter und verwirklichen uns im Leben.

Männer gestalten

Wir schaffen Gemeinschaft. Wir setzen partnerschaftliche Lebensweisen in der Familie, in den Beziehungen und im Beruf um.

Männer handeln

Wir tragen Verantwortung. Wir arbeiten für eine gerechtere Gesellschaft, eine offene Welt und eine lebendige Kirche.

Männer unterstützen

Wir setzen uns ein. Wir unterstützen sozial benachteiligte und unterdrückte Mitmenschen bei ihrem Bemühen um Eigenständigkeit.

Männer wachsen

Wir sind auf der Suche. Wir stellen Fragen, bieten Antworten an und bestärken uns gegenseitig im Glauben.

3. Schritt

Jetzt ist es Zeit, um sich die Schlüsselsätze einmal in Ruhe durchlesen zu können. Wie wirken diese Schlüsselsätze auf mich als Mann?

4. Schritt

Bildet jetzt Kleingruppen mit jeweils 3-4 Männern und zwar zu jedem Satz eine Kleingruppe, die dann auf Plakaten zu folgenden Fragen arbeitet:

Frage:

Auf welche Weise haben wir das Thema dieses Punktes (z.B. Glaube) in unserer *kmb*-Gruppe bisher konkret umgesetzt?

Frage:

Welche positiven oder negativen Erfahrungen machten wir dabei?

Frage:

Wie könnten wir den Inhalt dieses Punktes stärker im „Alltag“ (z.B. *kmb*-Runde) und den Angeboten unserer *kmb*-Gruppe umsetzen?

5. Schritt

Danach kann und soll ein Austausch im „Plenum“, in der Großgruppe, folgen. Dabei stellt jede Kleingruppe kurz ihre Ergebnisse und eine erste Auswahl der bereits gesammelten konkreten Ideen vor.

6. Schritt

Wichtig ist dann, einen Umsetzungsplan zu machen. Wer mit wem bis wann diese Ideen weiterentwickelt und umsetzt. Die anderen Ideen kommen in einen „Speicher“.

7. Schritt

Bei der Umsetzung nicht vergessen, ein Foto für die nächste *männer_wege* zu machen und ins *kmb*-Büro zu schicken!



Männer & Vatersein

Impuls für den Monat November



**Glut,
nicht Asche**

Eltern sind für die Glut zuständig

von Hans Ralsler

Wir begehen Jahr für Jahr feierlich den Herz-Jesu-Sonntag. Die Frage aber ist, ob wir noch aus dem Glauben leben, den unsere Väter hatten, ob wir auch bereit sind, jene Liebe zu pflegen, für die das geöffnete Herz Jesu steht. Unser Glaube ist herausgefordert, angesichts des schleichenden Verdunstens echter christlicher Frömmigkeit: wenn zu Hause nicht mehr gebetet wird, wenn die Glaubensweitergabe an die Kinder nicht mehr praktiziert wird, wenn das Glaubenswissen schwach wird, so dass viele nicht mehr die Grundwahrheiten des Glaubens erklären können.

Bischof Karl Golser bei der Nachtwallfahrt am 13. Mai 2009.

Eltern sind für ihre Kinder die ersten Erzieher und Vorbilder, auch im Religiösen. Eltern prägen durch ihr Verhalten, durch ihr Reden und Tun, durch ihre Einstellungen all das mit, was den Kindern später einmal wichtig und wertvoll erscheinen wird. Mit den Kindern zusammen einen Weg mit Gott zu gehen, ist eine bewusste Entscheidung, die Eltern für ihr Kind treffen.

Die Motivation für diese Entscheidung kann nur die Überzeugung sein, dass ein religiöser Mensch die großen Fragen des Lebens aus einem ganz anderem Blickwinkel heraus deuten kann, dass Gott dem Leben einen tieferen Sinn, einen Mehrwert verleiht, erfüllter gelebt werden kann. Es soll uns aber auch einmal ganz nüchtern ins Bewusstsein kommen, dass wir und unsere Kinder Gott nicht unbedingt brauchen: um die Welt und unser Leben zu erklären, um das Leben zu gestalten, um Zukunftspläne zu schmieden. Manchmal kann das Leben ohne Gott auch viel einfacher erscheinen.

Wenn Eltern ihre Kinder religiös erziehen wollen, d.h. wenn Eltern wollen, dass Gott und Religion im Leben der Kinder eine Rolle spielen, wenn für die Eltern ein Leben aus dem Glauben sinnvoll erscheint, dann kann das nur gelingen, wenn sie dies aus einer eigenen inneren Überzeugung heraus tun.

- Kinder wollen wissen, was sie glauben können.
- Kinder haben ihre eigene Sprache, um zu verstehen, was ihnen gesagt wird.
- Kinder möchten erklärt bekommen, warum sie etwas tun sollen.
- Kinder brauchen Bilder und Symbole, die sie verstehen.
- Kinder brauchen Begleiter, um zu sehen und spüren, wie sie glauben können.
- Kinder brauchen auf ihrem Glaubensweg auch Väter.

Viele Eltern möchten ihre Kinder zwar religiös erziehen, weil sie darin etwas Wertvolles erahnen, sind aber dabei gewaltig überfordert. Einerseits war die eigene religiöse Erziehung geprägt von nicht verstandenen „So ist das einfach!“ und „Das hast du zu tun!“ Andererseits ist gerade in diesem Bereich eine große Hilf- und Ideenlosigkeit festzustellen.

Wir brauchen keine Experten, um mit Kindern zu glauben. Wir brauchen Väter und Mütter, die bereit sind, sich selbst mit den Fragen des Glaubens auseinanderzusetzen. Wir brauchen Eltern, die die religiösen Zeichen und Symbole deuten können, Formen und Traditionen hinterfragen und selbst hinter dem mit Überzeugung stehen können, was sie sagen und tun: Glut entfachen, nicht Asche hüten!

November



glauben
im Heiligen Land Tirol
der Urgroßvater aus Tradition
der Großvater wie alle andern auch
der Vater musste es
der Sohn nicht mehr
und der Enkel weiß nicht was

Die kmb motiviert und befähigt Männer/Väter mit ihrer Familie den Glaubensweg zu gehen.

- Männer reden über Fragen des Glaubens.
- Männer setzen sich mit Texten aus der Heiligen Schrift auseinander.
- Religiöse Sprache und Symbole werden verständlich gemacht.
- Männer hinterfragen Formen und Traditionen nach ihrer Sinnhaftigkeit und gehen damit offen um.
- Männer wissen Antwort auf die Fragen: „Was bedeutet das?“ und „Warum tun wir das?“
- Männer zeigen, dass ihnen der Glaube wichtig und wertvoll ist.

Die kmb motiviert und befähigt Männer/Väter, wie sie heute mit ihren Kindern glauben können.

Männer pflegen (nicht nur religiöse) Rituale in der Familie, kleine immer wiederkehrende Achtsamkeiten, welche deutlich machen, was uns und unserer Familie wichtig ist: das Guten-Morgen-Bussi, das Kreuzzeichen vor dem Schulweg, der selbstgepflückte Blumenstrauß ...

Männer pflegen ganz bewusst mit ihrer Familie das Wochenende und den Sonntag und erleben mit ihrer Familie das Jahr und seine wiederkehrenden Schätze: die Bräuche in der Fasten- und Osterzeit, das Erntedankfest, den Friedhofsbesuch zu Allerheiligen ...

Männer sprechen mit ihren Kindern über das, was sie im Religionsunterricht oder bei der Sakramentenvorbereitung behandelt haben. Männer unterstützen ihre Kinder, wenn sie als Ministrant/innen, bei der Jungschlar, im Kinderchor oder bei der Jugendgruppe aktiv mitmachen.

Wenn mein Vater
mit mir geht,
dann hat alles
einen Namen:
Vogel, Falter,
Baum und Blume.

Wenn mein Vater
mit mir geht,
ist die Erde nicht
mehr stumm.

Kommt die Nacht
und kommt
das Dunkel,
zeigt mein Vater
mir die Sterne.

Er weiß, wie die
Menschen leben,
weiß, was recht
und unrecht ist,
sagt mir, wie ich
werden soll.

Josef Guggenmos

INTERVIEW

Eltern sind erste Glaubensvermittler



Markus Felderer
Leiter des Amtes für
Katechese und
Religionsunterricht

kmb: Als Katholische Männer wollen wir angesichts der sich verändernden seelsorglichen Situation in unserer Diözese uns bewusst mit den jetzigen Herausforderungen auseinandersetzen und positiv damit umgehen. Dabei fällt unser Blick immer wieder auf die Frage, wo wir Männer und im weiteren Sinne wir Eltern Glut sein können, Glut sein sollen.

Markus Felderer: Eltern kommt eine immer größere Bedeutung bei der Begleitung ihrer Kinder auf ihrem Lebens- und Glaubensweg zu. Um so mehr in einer Zeit, wo das Religiöse in der Gesellschaft immer weiter zurückgedrängt wird und nicht nur in der religiösen Praxis, sondern auch im religiösen Wissen ein deutlicher Rückgang zu erkennen ist.

Eltern sind für ihre Kinder die ersten Erzieher und Vorbilder, auch im Religiösen. Eltern prägen ihre Kinder in ihrem Glaubensleben. Von daher kommt allen Eltern in der Glaubensvermittlung die Rolle von „Glut sein“ zu.

kmb: Allerdings nimmt diese Verantwortung eher einseitig die Mutter wahr.

Markus Felderer: Es fällt auf, dass Erziehung insgesamt immer mehr zur „Frauensache“ wird. Auch der Prozentsatz der weiblichen Lehrpersonen im Religionsunterricht

nimmt ständig zu. Die Ursachen für diese Entwicklung sind vielfältig. Die Folge ist, dass die Rolle des Vaters in der Erziehung deutlich in den Hintergrund tritt. Dabei hätte aber die Vaterbeziehung in der Erziehung allgemein und eben auch in der religiösen Erziehung eine ganz wichtige Bedeutung. Das Kind, aber auch der Jugendliche, braucht die Mutter und den Vater als Orientierung für ihre Entwicklung.

kmb: Ein wichtiger Moment der Glaubensvermittlung ist die Vorbereitungszeit auf die Sakramente.

Markus Felderer: Das stimmt. Gerade die Sakramentenvorbereitung wäre und ist für beide Elternteile eine Gelegenheit, mit Kindern intensiv ein Stück Glaubensweg gemeinsam zu gehen. Auch hier sind, was die Vorbereitungsstunden der Kinder und die Leitung von Gruppen betrifft, die Frauen und Mütter viel aktiver. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich höre, dass sich auch ein Vater als Gruppenleiter gemeldet hat. Es ist eine große Chance und natürlich eine Herausforderung, eine Gruppe von Kindern oder Jugendlichen zu leiten. Viele sagen nachher, das hat mir selbst sehr viel gegeben. Ich kann nur alle, besonders Väter ermutigen, sich auf eine solche Aufgabe einzulassen.

Büchertipps

kmb: Wie könnten die Väter besser auf diesem Weg der Katechese mit einbezogen werden und gibt es Modelle der Väterbeteiligung?

Markus Felderer: Es gibt verschiedene ermutigende Versuche. Manche Pfarreien gestalten sogenannte Väterabende, das sind Abende im Rahmen der Vorbereitung auf die Eucharistie oder Firmung, zu denen nur die Väter eingeladen werden und wo religiöse Themen behandelt werden. Im Zusammenhang mit der Firmung wird mancherorts ein Tag für Firmlinge und Paten angeboten. Dort kommen die Paten mit ihren Firmlingen und erleben gemeinsam einen ganzen Tag. Sie beschäftigen sich zusammen mit Fragen des Lebens und Glaubens.

kmb: Welche konkreten, die Katechese betreffende Anregungen würdest du uns Kath. Männern mit in dieses Arbeitsjahr geben?

Markus Felderer: Grundsätzlich würde ich sagen, müssen sich Männer noch mehr ihrer Vorbildfunktion bewusst werden, die sie in der religiösen Erziehung haben. Wir dürfen von den Kindern und Jugendlichen nicht mehr erwarten, als wir Männer selbst im Stande sind. Männer müssen im Rahmen der Sakramentenkatechese für ganz konkrete Angebote angesprochen werden, wie beispielsweise zu sogenannten Väterabenden.



Durch das Jahr - durch das Leben, Handbuch der christlichen Familien.

Dieses Hausbuch begleitet als Ratgeber durch das ganze Jahr und durch das Leben und trägt mit vielen Anregungen dazu bei, das Leben in seinen Alltags- und Festzeiten, in seinen Hochzeiten und Tiefzeiten sinnvoll und erfüllt zu gestalten.

Erhältlich: **Kösel Verlag**



Eltern sein. Mit Kindern wachsen und reifen.

von Peter Koler, Christa Ladurner und Toni Fiung

Elternsein ist eine der schönsten Lebenserfahrungen. Es prägt Menschen, lässt sie wachsen und reifen. Das Buch „Elternsein“ gibt Anregungen, die zum Nachdenken über die wertvollen Seiten des Elternseins einladen.

Erhältlich: **Athesia Verlag**



Was Familien trägt - Werte in Erziehung und Partnerschaft

von Jesper Juul

In seinem wegweisenden Buch macht der international bekannte Familientherapeut Jesper Juul deutlich: Wir brauchen neue, klare Wertmaßstäbe. Nur so lassen sich intakte zwischenmenschliche Beziehungen und stabile soziale Verhältnisse gewährleisten.

Erhältlich: **Kösel Verlag**

... zum Mitmachen



Vier neue Väterwerkstätten...

In den letzten beiden Arbeitsjahren hat die Kath. Männerbewegung in insgesamt acht Dekanaten und Pfarreien ein neues Männerbildungsprojekt gestartet, nämlich Väterwerkstätten. In diesem Jahr werden vier weitere Väterwerkstätten angeboten.

Vatersein ist cool

In Südtirol spricht sich bei immer mehr Männern herum, dass aktiv gelebte Vaterschaft die Lebensqualität steigern lässt und dass Vatersein nicht unbedingt schwer sein muss, sondern im Gegenteil durchaus auch „cool“ und „easy“ sein kann.

Vatersein ist IN

Umfragen ergeben, dass immer mehr Südtiroler Männer ihre Vaterrolle bewusster erleben wollen und sich mehr Zeit mit ihren Kindern wünschen. Dass die Wirklichkeit noch eine andere ist, hat seine handfesten Gründe. Männer tragen nach wie vor die Hauptlast am Familieneinkommen und geraten dadurch gerade dann, wenn die Kinder noch klein sind, gehörig unter Druck.

Gestalter statt Erhalter

Tatsächlich wollen sich jüngere Väter heute mehr und mehr von dieser Rolle als Ernährer, Erhalter und Häuslbauer verabschieden und sehen sich immer öfter als Erziehende und Gestalter von Familie. Längst hat die Politik auf diesen neuen Trend reagiert und mit Modellen, wie der Elternzeit auch für Väter, reagiert. Auch in der Bildungsarbeit ist die neue fortzubildende Spezies „Väter“ eine feste Zielgruppe geworden.

Väterwerkstätten

Seit 2 Jahren bieten auch wir als *kmb* ein neues und gleichzeitig auch etwas ungewohntes Männerbildungsprojekt, nämlich die „Väterwerkstatt“ an. In diesen Väterwerkstätten wollen wir jüngere Väter im Alter von 25-45

Jahren mit Kindern zwischen 0-18 Jahren motivieren, sich in kleinen, überschaubaren Väterrunden zu treffen, um sich möglichst praktisch und unter Anleitung von erfahrenen Werkstattleitern mit handfesten Väterthemen zu befassen.

Neu & ungewohnt

Die Bewerbung interessierter Männer erfolgt in Form von Mund-zu-Mund-Werbung vor Ort durch kleine Männerteams. Und: die Väterwerkstätten finden gezielt in „männlichen“ Umgebungen statt.

Wie & wo?

Am besten ist es, einfach selbst eine Väterwerkstatt aus der Taufe zu heben. Vom *kmb*-Büro aus sind wir dabei behilflich.

Männer & Hauskirche

Impuls für den Monat Dezember

Glut, nicht Asche



Hauskirche: Glut von Anfang an

von Michael Vescoli

Im Christentum kennen wir von den Anfängen an Modelle und Erfahrungen von gelebter Hauskirche. Immer ging und geht es dabei um die Gemeinschaft von Christen mitten im Lebensvollzug mit Jesus Christus in ihrer Mitte. Die Konzilsväter des II. Vaticanums haben den alten Ausdruck „ecclesia domestica“ („Hauskirche“) aufgegriffen und die Gläubigen ermutigt, die Familien im Sinne einer gelebten „Hauskirche“ zu erneuern. Johannes Paul II. umschrieb einmal das Wesen der „Hauskirche“ und nannte sie ganz einfach eine „Schule menschlicher und religiöser Tugenden“. Wenn, wie es heißt, die Zukunft der Menschheit über die Familie geht, dann hängt die Zukunft des Christentum wohl auch sehr deutlich von der Glut ab, die wir in unserer eigenen Hauskirche hüten.

„Wir sind Kirche“, das war die Parole, nach welcher die Bewegung für eine lebendigere Kirche vor einigen Jahren in den deutschen Diözesen das Glaubensleben und insbesondere die Formen des Glaubenslebens, losgelöst von der starren Institution und ihren häufig so schwer nachvollziehbaren Vorgaben, neu und anders anregen wollte.

Und wie anders und besser kann Glaube und kann Religiosität gelebt und erlebt werden, als von den glaubensüberzeugten und im Glauben handelnden Menschen selbst, so insbesondere, aber sicher nicht nur, in der Pflege der sogenannten Hauskirche, welche inzwischen auch hierzulande ein Begriff geworden ist.

Es ist nämlich so, dass sich Erwachsene, Eltern vor allem, und mit ihnen Kinder und auch Jugendliche, im Rahmen der im Hause praktizierten Kirche am leichtesten und zugleich am liebsten zusammen- und zurechtfinden, ohne und weg vom althergebrachten Zeremoniell in großer Gemeinde.

Damit rede ich ein besonderes Wort, diesmal an die Adresse der Männer, der Pflege der Hauskirche und wie Hauskirche zu verschiedenen Anlässen und in vielfältiger

Weise gestaltet werden kann.

Beispielsweise zum Einstieg in die Adventszeit bietet sich die Gestalt des Bischofs Nikolaus als Beispiel für Großherzigkeit, Güte und vor allem Kinderliebe an. Das rechte Gedenken dieser und anderer Heiligenfiguren sind kraftvolle Momente im Leben einer Hauskirche.

Ein ganz wichtiger Moment jeder Hauskirche ist der Heiligabend, Weihnachten, die Geburt unseres Herrn, Jesus Christus.

Oder die Segnung von Mensch und Haus am Vortag von Dreikönig mit Einbringung der dazugehörigen Symbolik und Gebete.

Hauskirche lebt aber auch davon, dass wir in unseren christlichen Familien den Geburtstagen, den Namenstagen oder dem Hochzeitstag der Eltern einen durchaus deutlichen Anstrich von Gottverbundenheit, von Dank vor allem, von Vertrauen und Zuversicht und von Glaubensfreude allgemein geben.

Dass sich damit Frauen und Mütter leichter tun, kann ihnen gerne bescheinigt werden, aber auch uns Männern in der Hauskirche stünde jede Art von Initiative dazu gut an. Lasst uns beginnen!



Den Jahresrhythmus gemeinsam erleben **Familien feiern Feste**

Rituale halten Familien zusammen, geben Kraft und lassen aus ihnen heraus schöpfen. Das Kirchenjahr bietet einen reichen Schatz und eine Vielzahl an Möglichkeiten, das Jahr bewusst zu vollziehen, **Ankerpunkte im Alltag** zu setzen. Gerade in einer Zeit, die durch Umbrüche und Wandel geprägt ist, ist es unsere Aufgabe, Familien diesen reichen Schatz zugänglich zu machen:

- zur Strukturierung des Alltages
- zum Erleben von Geborgenheit
- durch Erfahren von Rhythmus und Sicherheit

„Familien feiern Feste“ ist ein Projekt, mit dem Familien neue Möglichkeiten erkunden können. Es lädt ein, in der eigenen Familie oder gemeinsam mit Großeltern, anderen Familien und Freunden im Wechsel der Jahreszeiten Feste zu erleben. Das (Kirchen)jahr kennt dunkle und helle Zeiten, spart keine Farbe aus.

„Familien feiern Feste“ begleitet Familien über drei Jahre. Beginn des Projektes ist der **Advent 2009**. Es endet mit Erntedank 2012. In den drei Jahren erhalten interessierte Familien insgesamt 18 Hefte mit Anregungen zur Gestaltung der Feste.

Themen der einzelnen Hefte

1. Jahr:
Herz-Jesu - Advent - Weihnachten
- Karfreitag - Ostern - Christi Himmelfahrt - Schulanfang
2. Jahr:
St. Martin - Silvester - Palmsonntag
- Mutter-/Vatertag - Maria Himmelfahrt - Allerheiligen/Allerseelen
3. Jahr:
Nikolaus - Dreikönig/Erscheinung des Herrn - Ein Sonntag in der Fastenzeit - Pfingsten - Erntedank

Ziele

- Bewusstes Erleben des Jahreskreises
- Kirchliche und jahreskreisbezogene weltliche Feste feiern
- Sich als Familie erleben
- Familien stärken
- Familien zusammenbringen
- Fremdheit überwinden, durch gemeinsames Feiern mit Familien aus anderen Kulturkreisen, Religionen und Weltanschauungen

Zielgruppe

- Familien mit Kindern im Vorschul- und Grundschulalter
- Kindergärten
- Religionslehrer/innen in der Volksschule

Projektbegleitend

- im Heft: zahlreiche Gestaltungsmöglichkeiten & Wissenswertes zu den einzelnen Festen
- www.familien-feiern-feste.net
- Artikel in den Kirchenzeitungen
- Seminare im „Haus der Familie“
- Aktionstage

Information & Bestellung

Familienreferat Diözese Bozen-Brixen
Domplatz 2, 39100 Bozen
Tel. 0471 306 210
ehe.familienreferat@bz-bx.net
www.familien-feiern-feste.net

INTERVIEW

Niklaus iist eiein guter Mann



Hannes Waldner
2. Vorsitzender
der Kath. Jungschar

kmb: Seit Generationen ist die Figur des Hl. Nikolaus zu einem der zentralen Wegbegleiter der Hauskirche geworden. Legendenbildung und die Entstehung der Santa-Claus-Figur lassen viele Fragen aufkommen, vor allem: Wer ist eigentlich dieser Nikolaus?

Hannes Waldner: Die historische Gestalt des Heiligen Nikolaus liegt sehr weit in der Geschichte zurück. Neben der bekannteren Gestalt des Bischof Nikolaus von Myra, der in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Kleinasien lebte, wurde auch der Abt Nikolaus von Sion, einem Kloster aus der Gegend von Myra, der am 10. Dezember 564 starb, verehrt. Die Legendenbildung hat wohl aus beiden die uns bekannte Gestalt des Heiligen Nikolaus werden lassen.

kmb: Was können und sollen wir uns in der Hauskirche am Nikolaustag vornehmen?

Hannes Waldner: Es geht beim Nikolausbrauchtum nicht so sehr um das genaue Nachspielen historischer Ereignisse und um genaues Wissen dessen, was damals geschehen ist. Als Adventheiliger weist Nikolaus vor allem auf das kommende Weihnachtsfest hin. Er ist eine lichte, helle Gestalt, die Wärme und Freude in die langen Winternächte bringen will. Aus diesem Grund will der Nikolaus den Kindern weder Angst machen, noch sie erschrecken.

Auch als Moralprediger taugt der Nikolaus nicht und schon gar nicht dazu, die Kinder zu erziehen.

kmb: Doch vielfach zeigt sich heute noch der Nikolaus in unseren Dörfern und Städten als der Mahnende und Strafende und ist meist auch im Gefolge von ungeheuerlichen Teufeln.

Hannes Waldner: Genau dieses Bild wollen wir als Kath. Jungschar auch zusammen mit euch Männern der Kath. Männerbewegung nachhaltig verändern. Mit vielen Aktionen und Schulungen machen wir seit Jahren auf den Missbrauch der Person des Nikolaus als Erziehungsmittel oder angst-erregende Person aufmerksam. In diesem Sinne sind wir sehr dankbar, wenn gerade Kindergärten und Schulen, aber auch immer mehr Familien die Tradition von Krampus und Nikolaus hinterfragen. Gerade die Angst machende Funktion des Krampus, aber auch des Nikolaus ist ein vollkommen falscher Weg und gehört durchbrochen.

kmb: Dies kann allerdings sicher nicht mit einem Verbot des Nikolaus erreicht werden!

Hannes Waldner: Nein, wir wollen, dass die Kinder den Nikolaus als positive Figur erleben. Nicht als Erziehungshelfer und Mahner, sondern als Freund der Kinder. Der Hl. Nikolaus ist ja eigentlich der Schutzpatron der Kinder, einer,



der für sie eintritt und nicht einer, der wegen eines unaufgeräumten Kinderzimmers schimpft.

kmb: Rund um die Figur des Hl. Nikolaus gibt es auf der ganzen Welt ein vielfältiges Brauchtum. Dazu gehört auch immer, dass der Nikolaus die Kinder mit allerlei Gaben beschenkt.

Hannes Waldner: Ja, stimmt. Die Nikolausverehrung reicht weit ins Mittelalter zurück und schon lange vor der Reformation wurden die Kinder am 6. Dezember mit Gaben beschenkt. Luther schuf bekanntlich die Heiligenverehrung ab, mußte aber das sehr beliebte Kinderbeschenken am Nikolaustag verlegen und bediente sich dabei einer neuen Figur, die er im

Elsass vorgefunden hat, nämlich das sogenannte Christkind.

Bei uns haben sich beide Traditionen gehalten. Zu Weihnachten kommt das Christkind und am 6. Dezember der Nikolaus, der mittlerweile den meisten Kinder eigentlich nur mehr als Weihnachtsmann oder Santa Klaus bekannt ist, der mit rotem Mantel, walldendem Bart und einem von Rentieren gezogenen Schlitten durch die Luft düst.

kmb: Diese Figur haben wir bekanntlich Coca Cola zu verdanken, die vor Jahren einen Mitarbeiter als Weihnachtsmann in Coca-Cola-Farben verkleidete und damit einen nachhaltigen Werbegag erzielte.

Hannes Waldner: Noch einmal, uns in der Kath. Jungschar geht es um den Hl. Nikolaus, der den Kindern zuhört, ihnen Aufmerksamkeit schenkt und den Kindern in ihrer jeweiligen Situation ernsthaft und liebevoll begegnet. Wir wollen nicht, dass der Nikolaus zum erzieherischen Handlanger oder zum gut vermarktbareren Geschenke-Überbringer verfälscht wird. Von der Figur des Krampus als strafender Gehilfe des Nikolaus ganz zu schweigen!

kmb: Das kann dann aber auch der nette Weihnachtsmann sein!

Hannes Waldner: Uns ist wichtig, dass der Nikolaus und damit das Gute durch eine reale Person für die Kinder erfahrbar bleibt und nicht auf eine virtuelle Figur, die auf einem Rentierschlitten durch die Luft kreist, reduziert wird. Virtuelle Vorbilder haben Kinder sowieso schon genug, sie brauchen real erlebbare Menschen, die ihnen Gutes tun, auch in Form traditioneller Figuren wie dem Nikolaus.

kmb: Von daher ist die Darstellung des Heiligen eine sehr verantwortungsvolle und ebenso schwierige Aufgabe, ...

Hannes Waldner: Genau! Deshalb bieten wir auch in Zusammenarbeit mit verschiedenen Vereinen, auch der Kath. Männerbewegung, jährlich eine Nikolaus-schulung an, um Nikolaus-Darsteller/innen bei der Vorbereitung und Durchführung der Nikolausfeier zu unterstützen.

kmb: Gibt es auch eine Krampus-schulung?

Hannes Waldner: Bei uns nicht.

... zum Mitmachen

Der Hl. Nikolaus ist eine der beliebtesten Heiligengestalten in der Vorweihnachtszeit. Entsprechend vielfältig ist auch das Brauchtum rund um diese Figur. Nikolaus gilt als Patron der Kinder, als Helfer und Gabenbringer. Die Tradition hat allerdings aus dem Retter in Not einen fragwürdigen Erziehungsgehilfen gemacht, der seine Geschenke nach Beurteilung von Gut und Böse verteilt. Dies hat dazu beigetragen, dass Kinder dem Nikolaus mit gemischten Gefühlen gegenüberstehen, vor allem dann, wenn er seitens der Erwachsenen moralisierend missbraucht wird. Damit die Begegnung mit dem Nikolaus für Kinder zu einem Erlebnis wird, bietet die Kath. Jungschar in Zusammenarbeit mit Kath. Bildungswerk, der Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste, dem Kath. Familienverband, der Kath. Frauenbewegung und der Kath. Männerbewegung ein Nikolausseminar für alle an, die als Nikolaus auftreten.

Doch Achtung: Gehört und gesehen bedeutet noch nicht für den großen Auftritt gewappnet zu sein. Deshalb dürfen die Teilnehmer/innen in Rollenspielen den Ernstfall proben und auch heikle Herausforderungen bestehen, die auch einem Heiligen heutzutage nicht erspart bleiben:

Was macht ein Nikolaus, wenn...?

Eine (Aufbau-)Schulung für neue und erfahrene Nikolausdarsteller/innen

Termine:

- 18. November 2009 von 19.00 bis 22.00 Uhr im Pfarrsaal (Widum) in Marling
- 19. November 2009 von 19.00 bis 22.00 Uhr im Jugendhort/Jugenddienst in Brixen

Referent: Mag. Toni Fiung, Ehe- und Familienseelsorger

Auf dem Programm steht:

Grundlegendes zum Hl. Nikolaus
Rollenspiele: Heikle Situationen
Pädagogische und schauspielerische Tipps
Erfahrungsaustausch

Erwünscht: Nikolaus-Gewand mit Mitra und Stab mitbringen

Anmeldungen: Katholisches Bildungswerk, Domplatz 2, 39100 Bozen,
Tel.: 0471 306209 - E-Mail: kath.bildungswerk@bz-bx.net

Teilnehmer/innenbeitrag: 10,00 Euro

Anmeldeschluss: Montag, 9. November 2009



Männer & Seelsorge

Impuls für den Monat Jänner



Glut,
nicht Asche

Sorge um Seelsorge? Noch zu früh!

von Alfons Messner

Wie so oft in Südtirol meint man, wieder einmal etwas erfunden zu haben, wie das Problem des Priestermangels behoben werden kann: die so genannten Seelsorgeeinheiten, ein Begriff, der in anderen Diözesen Europas schon längst bekannt ist und deren Auswirkungen bereits die ersten Früchte gebracht hat.

*Zwischenruf eines nicht laisier-
ten, verheirateten Priesters mit
drei Kindern*

Im April letzten Jahres habe ich mich bei einem Gespräch am Runden Tisch im RAI-Sender Bozen zum Thema „Seelsorgeeinheiten“ des Eindrucks nicht erwehren können, als wären die anwesenden Seelsorger nahezu froh, dass es an Priesternachwuchs mangle, denn nun hätten die Priester endlich Zeit für spirituelle und echt seelsorgliche Belange, während der Rest von Laien übernommen würde.

Nichts mehr als Augenauswischerei, meine ich, denn wer bereits zwei und mehrere Pfarreien zu betreuen hat, weiß davon ein Lied zu singen. Er wird noch mehr zum Manager, zum Autofahrer, zu einem Menschen der nirgends anzutreffen ist außer per Telefon oder Handy, wenn's gut geht. Aber vor allem wird er noch mehr dem Stress erliegen, heillosen Überforderung ausgeliefert sein und immer mehr an Depressionen leiden, weil er sich dazu noch Gewissensbisse macht, wenn der Laden nicht so läuft, wie er laufen sollte.

Das Schlimmste an der ganzen Sache ist, dass viele kirchliche Verantwortungsträger und vor allem der Vatikan stur an Prinzipien festhalten, während sie mit ansehen wie sich ihre untergebenen Mitbrüder zu Tode rackern und die Seelsorge in den Pfarreien stirbt, wo der Priester nicht mehr oder nur selten hinkommt.

Aber auch für dieses Desaster hat man bereits eine Antwort gefunden: die Menschen von heute glauben nicht mehr. Ob die Behaupter dieser These Recht haben, wird sich in etlichen Jahren zeigen, wenn die Sekten auch in Südtirol immer mehr Einzug halten und an Boden gewinnen werden. In Brasilien beklagen die Bischöfe bereits den Übertritt vieler Katholikinnen und Katholiken zu anderen Religionsgemeinschaften. Die Sekten haben dort jedenfalls zur Zeit Hochkonjunktur.

Der Mensch braucht einen Halt, der ihm Hoffnung gibt. Diesen Halt suchen sich auch hierzulande bereits jetzt schon viele Südtirolerinnen und Südtiroler außerhalb der Katholischen Kirche. Sicher hat das auch damit zu tun, dass die Kirchenführung der letzten Jahrzehnte stark bemüht war, alte Traditionen und menschenfeindliche Gesetze aufrecht zu erhalten (z.B. die Problematiken wie die der Geschiedenen und Wiederverheirateten, der Schwulen und Lesben, der Frauen ...) und jede Öffnung nach außen abzublocken, ganz gegen den Sinn des II. Vatikanischen Konzils.

Aber einer der Hauptgründe liegt sicher darin, dass sich die Kirche immer mehr einigelt, abschirmt aus Angst vor Neuem, vor allem wenn neue Ideen von unten, vom Volk kommen, das, leider Gottes,

nach wie vor nicht ernst genommen wird. Denn nach wie vor werden für das Volk Gottes Entscheidungen getroffen, aber nie mit dem Volk, im Gegenteil. Initiativen, die vom Volk kommen, werden ignoriert oder boykottiert.

Wie ist der Großteil des Klerus und der Bischöfe mit dem Kirchenvolksbegehren im In- und Ausland umgegangen? Beschämend! Damals hat man über 18.000 Unterschriften in Südtirol, weltweit ca. 2,5 Mill. den Rücken gekehrt. Getan als ob nichts gewesen wäre. Heute sucht man für die Seelsorgeeinheiten mündige Christinnen und Christen, die bereit sind, Aufgaben zu übernehmen. Armutszeugnis das von selber spricht.

Bei dieser Kirchenvolksbefragung wurden bereits Vorschläge zur teilweisen Behebung des Priestermangels erbracht, aber diese werden bis heute vehement tabuisiert, obwohl sie reelle Alternativen sind: Aufhebung des Pflichtzölibates, Zulassung der verheirateten Priester zur Ausübung ihres Weihepriestertums, Zu-

lassung der Frau zum Weihepriestertum, Weihe von viri probati und mulieres probatae.

Werden diese Themen angesprochen, bekommt man sehr selten ein „Nie und nimmer!“, aber meist die alles und nichtssagenden Zauberbewerte „Noch zu früh“ zu hören. Kann sein, dass es noch zu früh ist, denn bekanntlich kann was Neues erst dann entstehen, wenn das Alte völlig abgerissen oder nicht mehr existenzfähig ist.

Vielleicht müssen sich der Rest der Seelsorger kaputt arbeiten und die Seminare noch leerer werden, vielleicht muss es so weit kommen, dass nicht einmal mehr genügend Seelsorger für die paar Seelsorgeeinheiten zur Verfügung stehen. Vielleicht ist es dann nicht mehr zu früh, Entscheidungen zu treffen, die längst schon fällig gewesen wären.

Aber Gott hat einen langen Atem. Er kann warten. Die Kirche aber könnte viel Leid und Schaden verhindern, wenn sie endlich mehr auf Gott und die Zeichen der Zeit hören würde.

Jänner

Eine prophetische Vision

„Die Kirche der Zukunft wird klein werden, weithin ganz von vorn anfangen müssen.

Sie wird viele der Bauten nicht mehr füllen können, die in der Hochkonjunktur geschaffen wurden.

Sie wird mit der Zahl der Anhänger viele ihrer Privilegien verlieren. Sie wird als Freiwilligengemeinschaft sehr viel stärker die Initiative ihrer einzelnen Mitglieder beanspruchen.

Sie wird neue Formen des Amtes kennen und bewährte Christen, die im Beruf stehen, zu Priestern weihen.

Die Seelsorge wird in vielen kleineren Gemeinden, in zusammengehörigen sozialen Gruppen erfüllt werden.

Es wird eine verinnerlichte Kirche sein.

...

Aber aus dieser verinnerlichten und vereinfachten Kirche wird eine grosse Kraft strömen.

Josef Kardinal Ratzinger
in „Glaube und Zukunft“



INTERVIEW

Wir stehen vor großen Veränderungen



Albert Ebner
Pfarrer der Seelsorge-
einheit Toblach, Nieder-
dorf, Wahlen und Prags

Aus der Textvorlage zu einem in der Tageszeitung „Dolomiten“ veröffentlichten Interviews.

Frage: Mit dem Pilotprojekt „Seelsorgeeinheit“ will die Diözese auf den Priestermangel reagieren. Wie sieht diese neue Struktur konkret aus und führt sie nicht zur Überforderung der einzelnen Pfarrer?

Albert Ebner: Es geht hauptsächlich wohl darum, dass wir Seelsorgearbeit in größeren Zusammenhängen denken. Das ist mehr als die Frage, wie ein Seelsorger vier oder auch mehr Pfarreien betreuen kann. Aus der Vergangenheit kennen wir die Pfarrei als Struktur mit klaren Grenzen, örtlich wie personell. Nun geht es darum, über diese Grenzen hinaus zu schauen, die Zusammenarbeit zu suchen.

Frage: In Ihrem konkreten Fall betrifft dies die Zusammenarbeit der Pfarreien Toblach, Niederdorf, Wahlen und St. Veit in Prags...

Albert Ebner: Ja, und es geht um eine gegenseitige Befruchtung. So haben wir beispielsweise die Einführung für die Sakramentalkatecheten gemeinsam organisiert oder zu den Vorstellungsgottesdiensten für die Firmlinge die Jugendlichen der jeweils anderen Pfarreien eingeladen. Dabei stehen wir aber erst am Beginn eines Weges. Bis zur nächsten Neuwahl des Pfarrgemeinderates bleiben diese Gremien jeder Pfarrei erhalten. Ein einziger Rat auf der Ebene der Seelsorgeeinheit ist erst ab 2010 geplant.

Frage: Ostern mit seiner Dichte an liturgischen Feiern war sicher so etwas wie eine Nagelprobe für das neue Pastoralkonzept.

Albert Ebner: Bedingt, ja. Ob schon der Altpfarrer von Toblach Hermann Tasser nach wie vor wertvollste Dienste leistet, haben wir die Gottesdienste der Kar- und Ostertage so angesetzt, dass sie im Prinzip auch dann gehalten werden könnten, wenn nur ein Priester vor Ort wäre. So wurde die Karfreitagsliturgie beispielsweise in Prags von Laien geleitet, und dabei kam sogar ein kleines Passionsspiel zur Aufführung. Das war in jedem Fall eine Bereicherung. Die Osternachtfeier fand in Toblach um 19 Uhr und in Niederdorf um 21.30 Uhr statt, und zwar so, dass eine Vertretung von Wahlen bzw. Prags offiziell in die Feiern eingebunden wurde und von dort dann das Osterlicht und das Taufwasser in die Heimatpfarre gebracht hat. Das sind aber vielfach organisatorische Fragen. Seelsorgeeinheit will mehr.

Frage: Nämlich?

Albert Ebner: Ich vertraue auf die Wirkkraft der Taufe und auf die Getauften. Ich bin fest davon überzeugt, dass der Fortbestand des Glaubens, dass das Glaubensleben nicht von der Anwesenheit oder der Zahl der Priester abhängt. Mir ist es sehr wichtig, neuen Formen der Glaubensäußerung und des Gemeindelebens zum Durchbruch zu verhelfen und engagierten Laien Autorität zu verschaffen.



„Seelsorge würde und müsste sich so und so ändern... selbst ohne Priestermangel...“

Dekan Albert Ebner

Frage: Konkret heißt das?

Albert Ebner: Dass wir zum Beispiel auch am Sonntag oder eben zu den Heiligen Zeiten Wortgottesfeiern, die von Laien geleitet werden, fördern und erproben und feiern. Ich bin dann zwar anwesend, aber nicht als Priester in der Funktion des Sakramentenspenders, sondern als Stütze für die Laien, die dem Gottesdienst vorstehen. Es ist nämlich schon so, dass die Akzeptanz der Laien, die in der Pfarrei mitarbeiten wollen, oft noch gering ist. Das hindert viele, sich zu engagieren. Manchmal habe ich den Eindruck, viele wollen nicht die Lösung der Probleme, die mit dem Priestermangel einhergehen. Sie wollen einfach das Problem weghaben, wollen, dass alles so weitergeht wie bisher.

Frage: Letztendlich sind die Seelsorgeeinheiten aber doch eine Notlösung – der Versuch aus der Priesternot eine Tugend zu machen?

Albert Ebner: Natürlich wäre es besser, hätte noch jede Pfarrei einen eigenen Pfarrer. Darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. Ebenso klar ist aber auch, dass diese Zeiten vorbei sind. Außerdem: Seelsorge würde und müsste sich so und so ändern. Selbst ohne Priestermangel wäre das Leben und Feiern der christlichen Gemeinden nicht mehr so wie ehemals. Ich meine aber auch, wir sollten die Herausforderungen der Zeit annehmen, anstatt sie zu beklagen oder Vergangenen nachzutruern. Etwas aber hat sich, zumindest bei uns, auch gezeigt: Die kleinen Pfarreien gehen

innerhalb einer Seelsorgeeinheit nicht einfach in den größeren auf. Vielmehr gewinnen sie an Identität und Dynamik, werden im gegenseitigen Austausch gestärkt.

Frage: Sie fühlen sich als Pfarrer von vier Pfarreien also nicht überfordert?

Albert Ebner: Ich spüre meine Grenzen, doch ich habe mir persönlich gewünscht, etwas Neues in Gang bringen zu dürfen. Etwas, das gewiss noch nicht das Ziel ist. Denn das, was wir heute Seelsorgeeinheiten nennen, ist erst der Anfang von viel größeren Veränderungen, die auf die Strukturen der Kirche in den nächsten Jahrzehnten zukommen werden. Ich will aber nicht glauben, dass wir die Freude am Leben und am Glauben, dass wir Gott verlieren, wenn wir den Großteil unserer derzeitigen Priester verlieren.

September

1
 2
 3
 4
 5
 6 SO
 7
 8
 9
 10
 11
 12
 13 SO
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20 SO
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27 SO
 28
 29
 30

Oktober

1
 2
 3
 4 SO
 5
 6
 7
 8
 9
 10
 11 SO
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18 SO
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25 SO
 26
 27
 28
 29
 30
 31

November

1 SO
 2
 3
 4
 5
 6
 7
 8 SO
 9
 10
 11
 12
 13
 14
 15 SO
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22 SO
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29 SO
 30

Dezember

1
 2
 3
 4
 5
 6 SO
 7
 8
 9
 10
 11
 12
 13 SO
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20 SO
 21
 22
 23
 24
 25 WEIHNACHTEN.....
 26
 27 SO
 28
 29
 30
 31

Highlights kmb-Jahr 2009-2010

5. September 2009
kmb-Herbsttagung

Oktober - November
Dekanats-
herbsttagungen

ab November 2009
NEUE Väterwerkstätten

Sonntag für Sonntag
Sonntagskarten

ab Februar 2010
Dialoggespräche
im Garten der Religionen

13. März 2010
Diözesane
Frühjahrstagung

19. März 2010
Josefitag

13. Mai 2010
kmb-Nachtwallfahrt

Jänner

1
2
3 **SO**
4
5
6
7
8
9
10 **SO**
11
12
13
14
15
16
17 **SO**
18
19
20
21
22
23
24 **SO**
25
26
27
28
29
30
31 **SO**

März

1
2
3
4
5
6
7 **SO**
8
9
10
11
12
13
14 **SO**
15
16
17
18
19
20
21 **SO**
22
23
24
25
26
27
28 **SO**
29
30
31

Mai

1
2 **SO**
3
4
5
6
7
8
9 **SO**
10
11
12
13
14
15
16 **SO**
17
18
19
20
21
22
23 **PFINGSTEN**.....
24
25
26
27
28
29
30 **SO**
31

Februar

1
2
3
4
5
6
7 **SO**
8
9
10
11
12
13
14 **SO**
15
16
17
18
19
20
21 **SO**
22
23
24
25
26
27
28 **SO**

April

1
2
3
4 **OSTERSONNTAG**.....
5
6
7
8
9
10
11 **SO**
12
13
14
15
16
17
18 **SO**
19
20
21
22
23
24
25 **SO**
26
27
28
29
30

Juni

1
2
3
4
5
6 **SO**
7
8
9
10
11
12
13 **SO**
14
15
16
17
18
19
20 **SO**
21
22
23
24
25
26
27 **SO**
28
29
30

... zum Mitmachen



Sonntagskarten: Was ist das?

Mit den Sonntagskarten wollen wir als Kath. Männerbewegung einen konkreten Beitrag zu einer Belebung der Sonntagskultur und damit zur Belebung unserer SEELsorge leisten. Mit ansprechenden Impulsbildern und einfachen, kreativen Sonntagstipps geben wir Sonntag für Sonntag einen Impuls zum Nachdenken und Nachmachen, zur Anregung oder gleich zum Ausprobieren.

Sonntagskarten: Für wen?

Mit den Sonntagskarten wollen wir möglichst viele Menschen in allen unterschiedlichen Lebenslagen ansprechen. Unter den Sonntagstipps gibt es ein vielfältiges Angebot für Menschen von 0 bis 99, für Kinder ebenso wie für Jugendliche, Erwachsene und alte Menschen, für Familien wie auch für Paare oder alleinstehende Personen.

Startet doch eine *kmb*-Aktion zu den Sonntagskarten!

Die Sonntagskarten sollen und wollen unter die Leute, und es gibt viele gute Anlässe, Sonntagskarten weiterzugeben oder weiterzuschenken, z.B. nach einem von der *kmb* mitgestalteten Gottesdienst. Die Sonntagskarten eignen sich auch als Geschenk, als kleine Aufmerksamkeit, als kleines Dankeschön für Zwischendurch, beispielsweise bei Familienfesten, Geburtstagen...

Die Sonntagskarten sind im *kmb*-Büro erhältlich!



Männer & Sakramente

Impuls für den Monat Februar



Glut,
nicht Asche

Das Sakrament des Zigarettenstummels

von Leonardo Boff

Kannst Du jemandem erklären, was ein Sakrament ist? Eigentlich sollte das ein Mitglied der Kath. Männerbewegung auf Anhieb können! Es ist aber nicht so einfach, oder doch? Und was bewirkt eigentlich ein Sakrament und wozu brauchen wir überhaupt solche Sakramente? Was haben Sakramente eigentlich mit unserem alltäglichen Leben zu tun?

Auf alle Fälle: Wenn wir von Sakramenten reden, müssen wir ausgehen von religiösen Erfahrungen. Religiöse Erfahrungen lassen sich bekanntlich ganz schwer in Worte kleiden und schon gar nicht in Definitionen pressen. Der bekannte Befreiungstheologe Leonardo Boff hat einmal „Sakrament“ ganz einleuchtend und treffend mit der folgenden Geschichte erklärt:

In der Schublade liegt ein kleiner Schatz verborgen: eine kleine Schachtel mit einem kleinen Zigarettenstummel. Der Tabak ist gelblich und mit Stroh umwickelt, so wie man Zigaretten in Südbrasilien zu rauchen pflegt. Bis hierher gibt es nichts Außergewöhnliches zu berichten. Und doch: dieser unscheinbare Zigarettenstummel hat eine einzigartige Geschichte.

Es war der 11. August 1965. Deutschland, München. Ich entsinne mich genau. Es ist zwei Uhr nachmittags. Nach der langen Reise bringt mir der Briefträger den ersten Brief aus der Heimat, beladen mit Sehnsucht und Hoffnung. Ungeduldig öffne ich ihn.

Alle zuhause haben geschrieben. Der Brief sieht fast wie eine Zeitung aus. Er brachte mir die Nachricht vom Tod meines Vaters. Meine Geschwister schreiben: Lieber Leonardo, Gott hat unseren Vater nicht von uns genommen, sondern noch mehr unter uns gelassen. Papa ist nicht weggegangen, sondern angekommen.

Am folgenden Tag entdeckte ich in dem Briefumschlag, in dem ich tags zuvor die Nach-

richt vom Tod des Vaters erhalten hatte, ein mir vorher entgangenes Lebenszeichen des Mannes, der von uns gegangen war: den vergilbten Stummel einer Strohzigarette.

Es war dies die letzte Zigarette, die mein Vater nur wenige Augenblicke zuvor geraucht hatte, bevor ihn ein Herzinfarkt aus dem Leben holte. Von diesem Augenblick an ist der Zigarettenstummel für mich kein einfacher Zigarettenstummel mehr.

Denn er wurde zu einem Sakrament.

Er lebt, spricht vom Leben und begleitet mein Leben. Seine Farbe, sein starker Duft und das Verbrannte an der Spitze lassen ihn in meinem Leben gegenwärtig sein. In meiner Erinnerung lässt er meinen Vater lebendig werden. Natürlich ist der alte Zigarettenstummel nicht gerade lebendig. Aber die Augen des Geistes sehen den Vater lebendig vor sich.

Die letzte Zigarette erlosch mit dem menschlichen Leben. Aber dennoch: Etwas brennt irgendwie noch immer, aufgrund der Zigarette.

Ich bin bei Dir!



Es gibt Dinge, Zeichen, in denen Gott gegenwärtig ist. In einer besonderen Weise will Gott die Menschen spüren und erfahren lassen, dass er bei ihnen ist. Gott lässt sich erahnen - aber nicht nur das. Denn in manchen Zeichen können Menschen Gott sehen, hören, ja sogar schmecken, riechen und fühlen. Die Schöpfung ist ein solches Zeichen. Andere gibt es in der Kirche: die Sakramente. Durch sie können die Menschen Gott begegnen. In den Sakramenten sagt Gott auf je unterschiedliche Weise: Ich bin mit dir, ich bin dir gut. Er spricht den Menschen Heil zu. Dabei geht es um menschlich bedeutsame Situationen, oft um Wendepunkte des Lebens.

Ich bleibe bei Dir!



Man könnte Gott bei den einzelnen Sakramenten - vereinfacht - so verstehen:

- Du bist mein geliebtes Kind, ich nehme dich an (Taufe).
- Ich stärke dich (Firmung).
- Ich begleite dich, ich lebe mit dir, ich mache dich satt (Eucharistie).
- Ich versöhne mich mit dir (Buße).
- Ich tröste dich und heile dich (Krankensalbung).
- Eure Liebe ist Zeichen für meine Liebe zu den Menschen (Ehe).
- Ich sende dich, damit du für die Menschen ein Segen bist (Weihe).

Worte, die wirken

„Ich taufe Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ (Taufe)

„Sei besiegelt mit der Gabe Gottes, dem Heiligen Geist.“ (Firmung)

„Dies ist mein Leib.“ - „Dies ist mein Blut.“ (Eucharistie)

„Ich spreche Dich los von all Deinen Sünden.“ (Buße)

„Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen, er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes: Der Herr, der dich von Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf.“ (Krankensalbung)

Februar



Mappe zur Taufbegleitung

Die Taufmappe der Kath. Frauenbewegung bietet konkrete Impulse, die Tauffeier zu gestalten, so dass die Taufe zu einem berührenden Fest wird.

In der Taufmappe sind Erklärungen zu den Symbolen der Taufe, Impulse für den Namen des Kindes oder für die Vorbereitung der Geschwister des Taufkindes zu lesen.

Angesprochen werden das Patenamt genauso wie die Erwachsenentaufe. Zudem finden sich viele konkrete Gestaltungsmöglichkeiten der Tauffeier.

Die Mappe wurde auch mit einem Kapitel „Die religiöse Erziehung der Kinder“ erweitert.

Erhältlich ist die Taufmappe bei der Kath. Frauenbewegung

INTERVIEW

Eingebettet in ein großes Ganzes



Toni Fiung
Geistlicher Assistent der
Kath. Männerbewegung

kmb: Leonardo Boff erklärte einmal „Sakrament“ anhand eines Zigarettenstummels. Wie erklärt Toni Fiung jemandem, was ein Sakrament ist? Was es bewirkt und was Sakramente mit unserem alltäglichen Leben zu tun haben?

Toni Fiung: Sakramente haben etwas mit unseren religiösen Erfahrungen zu tun, die sich bekanntlich schwer mit Worten erklären lassen. Sie können eher ausgedrückt werden durch Bilder oder Geschichten. Menschen erleben sich eingebettet in ein großes Ganzes, erfahren ihr Leben als sinnvoll, erahnen etwas von Gottes heilemdem Mitgehen und Dasein.

kmb: Auch das Alte und Neue Testament erzählen auf vielfältige Weise, wie Menschen etwas von der Nähe und Liebe Gottes spürten.

Toni Fiung: Ja, aber nicht nur die Bibel spricht davon. Alle Völker der Erde kennen Erzählungen von Erfahrungen, die an das tiefste Geheimnis des Lebens rühren. Doch die Menschen haben sich nicht nur in Geschichten und Bildern von ihren Erfahrungen erzählt. Sie haben durch symbolische Handlungen, durch Rituale und Feste ausgedrückt, was sie in ihrem Herzen bewegt. Die Sakramente der Katholischen Kirche sind symbolische Handlungen, sind Rituale, sind Feiern, die an die Wurzeln unserer Existenz rühren. Sie sind wirksame Zeichen der Nähe und Zuwendung Gottes.

kmb: Eigentlich kommt „Sakrament“ vom Lateinischen „sacramentum“, was so viel heißt wie religiöses Geheimnis, Mysterium, etwas Vertrautes, das uns „unsagbar“ angeht. Wie kann man das verstehen?

Toni Fiung: In der Theologie wird „Sakrament“ so erklärt: Es ist ein sichtbares Zeichen der (unsichtbaren) Gnade und Liebe Gottes. Im ursprünglichen Sinne ist Jesus Christus selbst Sakrament. In ihm ist Gottes Liebe in Wort und Tat unter den Menschen erschienen. In ähnlichem Sinne ist die Kirche Sakrament, das heißt ein wirksames Zeichen der Menschenliebe Gottes, die sie verkündet und wirksam werden lässt: insbesondere in einzelnen Zeichenhandlungen, den sieben Sakramenten, Taufe, Firmung, Kommunion, Buße, Priesterweihe, Ehe, Krankensalbung. In den Sakramenten wird uns in unterschiedlichen Lebenssituationen sichtbar und hörbar durch Christus die befreiende Nähe Gottes zugesagt. Im gläubigen Empfang der Sakramente geben wir Gott Raum in unserem Leben.

kmb: Die wichtigste Form der Neuwerdung ist für die Christen die Taufe. Bleiben wir kurz beim Sakrament Taufe.

Toni Fiung: Durch die Taufe kommt zum Ausdruck, dass Gott dieses Kind, diesen Menschen, annimmt als sein auserwähltes und geliebtes Kind. Die Taufe ist sozusagen der Anfang des Lebens

in der Gemeinschaft mit Jesus Christus und mit allen, die an ihn glauben. Die Feier der Taufe ist reich an Symbolen: Wasser, Licht, Kleidung, Öl, Berührung, Kreuzzeichen, deutende Worte. All diese Dinge sind für uns Menschen lebensnotwendig. Sie bekommen in der Taufe eine ganz besondere symbolische Bedeutung.

kmb: Der Katholischen Frauenbewegung der Diözese ist die Taufbegleitung ein wichtiges Anliegen. Betrifft das die Männer nicht gleichermaßen?

Toni Fiung: Männer sind überall willkommen, wo es um Verlebendigung von Pfarrgemeinde geht und damit auch um die Vorbereitung zu den Sakramenten. Wenn die Männer, wie das Jahresthema vorzeichnet, *Glut sein wollen, nicht Asche*, dann könnten die Männer gerade in der Sakramentenpastoral damit Ernst machen. Die Männer der *kmb* müssen nicht das Rad neu erfinden, können und sollen aber beispielsweise sich bei der Taufbegleitung der Kath. Frauen mitengagieren.

kmb: Insbesondere mit dem Sakrament der Buße tun sich viele, nicht nur Männer, schwer.

Toni Fiung: Stimmt! Ich spreche daher auch lieber vom Sakrament der Versöhnung. Wir Menschen tragen in uns den tiefen Wunsch nach Heilung und Umkehr. Es ist uns nicht wohl, wenn sich „dicke Luft“ breit macht, wenn unsere Wege sich festfahren und unsere Herzen vertrocknen. Wenn wir uns verhärten, wenn wir umgeben sind von Ungerechtigkeit, körperlicher oder psychischer Gewalt, von Verletzungen, von Missbrauch sehnt sich der Mensch nach Heilung und Umkehr, nach Frische und Lebendigkeit.

„Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an die Frohe Botschaft.“ (Jesus in seiner Botschaft vom Reich Gottes)

kmb: Der bekannte brasilianische Bischof Helder Camara hat einmal in diesem Zusammenhang das Bild eines Schwammes voller Kreide verwendet.

Bischof Helder Camara

Wer hat schon einmal einen Schwamm voller Kreide gesehen? Wer hat schon einmal einen trockenen, vor Kreide starren Schwamm in den Händen gehalten? Sobald man ihn ins Wasser taucht, verschwindet alle Härte, löst sich alle Starre. Wenn ich Herzen begegne, die von Kreide starren Schwämmen gleichen - wie wünsche ich da, sie in das Wasser der unendlichen Güte Gottes zu tauchen!

Toni Fiung: Ja, diese Erfahrung ist uns nicht fremd, die Erfahrung mit Herzen, die von Kreide starren Schwämmen gleichen: Herzen von Menschen, die uns fremd sind; Herzen von Menschen, die uns nahe stehen und nicht zuletzt unser eigenes Herz. Es gleicht ab und zu auch einem von Kreide starren Schwamm.

kmb: Doch in den Beichtstuhl bringt uns dennoch keiner mehr zurück!

Toni Fiung: In der Tat hat sich der Beichtstuhl geleert, dafür gibt es heute geeignetere Formen um dem Sakrament Buße Ausdruck zu verleihen, beispielsweise durch ein Versöhnungsgespräch, durch Bußfeiern oder durch praktizierte Erforschung unseres Gewissens als Abendritual oder andere vom II. Vatikanum angeregte Formen. Dabei geht es immer um den befreienden Umgang mit Schuld.

kmb: Und wie verhält es sich mit dem Sakrament der Ehe?

Toni Fiung: Das Sakrament der Ehe ist ein kommunikatives, dialogisches Geschehen. Mann und Frau versprechen einander die Bereitschaft zur Annahme und zur lebenslangen Treue. Das Sakrament der Ehe spenden sich die Eheleute selbst, indem sie sagen: *Ich nehme dich an und verspreche dir die Treue in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit. Ich will dich lieben, achten und ehren, solange ich lebe.* Der Priester oder Diakon assistiert bei der Trauungsfeier und bekräftigt das „vor Gottes Angesicht“ gegebene Versprechen: *„Im Namen Gottes und seiner Kirche bestätige ich den Ehebund, den Sie geschlossen haben.“*

kmb: Das alles mag auch in Hochzeiten zutreffen. Doch für viele ist der gemeinsame Weg nur ein kurzes Wegstück.

Toni Fiung: Das Sakrament Ehe versteht sich nicht als ein einmaliges Ereignis anlässlich der kirchlichen Trauung. Es meint vielmehr die gesamte gemeinsame Ehegeschichte mit all ihren Höhen und Tiefen. Diese Ehegeschichte wird zum Sakrament, d.h. zum wirklichen Zeichen der Nähe und Zuwendung Gottes - für die Eheleute selbst, für ihre Kinder und für alle, die mit ihnen verbunden sind. Wenn die Eheleute miteinander glücklich sind, sich gegenseitig tragen und ertragen, sich den Konflikten stellen, miteinander streiten und sich wieder versöhnen, in Krisen beieinander bleiben und Enttäuschungen aushalten, sich von Kindern beanspruchen lassen. All diese Erfahrungen von gelebter Liebe und Treue sind letztlich auch Erfahrungen der Liebe und Treue Gottes zu uns.

... zum Mitmachen



Tischväter gesucht ...

Im Glauben wachsen

Besondere Ereignisse im Leben wollen gefeiert werden. Wir halten inne, durchbrechen den Alltag und feiern ein Fest. Wir sitzen zusammen, essen und trinken, unterhalten uns, und halten „Leib und Seele“ zusammen. Damit berühren wir ein Stück „Himmel auf Erden“ und verankern unseren Glauben im alltäglichen Leben.

Sakramente sind Feiern des Glaubens

Besondere Feiern bedürfen auch einer besonderen Vorbereitung. In den verschiedenen Vorbereitungswegen auf die Sakramente hin entdecken wir die Spuren Gottes in unserem Leben. In den Pfarreien gibt es deshalb viele verschiedene Formen der Vorbereitung auf die Sakramente. Dazu ist auch die aktive Mithilfe und begeisternde Kreativität von Tischmüttern und Tischvätern gefragt.

Mithilfe bei der Sakramentenpastoral

Oft wird geklagt, dass Männer in der Freizeit, im Kindergarten, in der Schule... auch bei der Sakramentenpastoral Mangelware sind. Ein neues Aufgabengebiet der Männer der Kath. Männerbewegung könnte deshalb gerade die aktive Mithilfe bei der Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf die Sakramente Erstkommunion und Firmung sein.

Tischväter gesucht

Das Amt für Katechese der Diözese Bozen-Brixen leistet konkrete Hilfe bei der Begleitung der Sakramentenkatecheten in der Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf Erstkommunion, Erstbeichte und Firmung, stellt hierfür Unterlagen und Behelfe zur Verfügung und organisiert auch entsprechende Fortbildungen (Tel. +39 0471 306205, amt.fuer.katechese@ecclesiabz.com).



Männer & Liturgie

Impuls für den Monat März



Glut,
nicht Asche

Du aber geh und verkündige...

von Robert Hochgruber

„Gottesdienst? Immer dieselbe Leier“, „Meßfeier? Sprache, die keiner versteht“, „Was soll ich in der Kirche? Man sitzt ja doch nur seine Zeit ab!“ Das sind oft geäußerte Kommentare nicht nur von jungen Menschen, die uns in der Kirche eigentlich hellhörig machen sollten. Wenn der Hokusokus nicht mehr greift, gilt es grundsätzlich zu werden. Und während immer mehr unbefriedigte Christen ihre Sehnsucht nach haltbaren Antworten bei anderen Religionen oder esoterischen Bewegungen suchen, sollten wir uns gemeinsam fragen: Was feiern wir eigentlich noch? Was glauben wir eigentlich noch?

Das, was heute Kirchen für den Glauben anbieten, wird vielfach als leere Hülse erlebt, als blutleer, als zu traditions- und konfessionsgebunden. Es scheint wenig mit dem konkreten Leben zu tun zu haben. Eben Asche statt Glut.

Dabei wäre Glaube eigentlich ein lebenslanges Abenteuer für jeden einzelnen von uns. Und Abenteuer steht hier im wahrsten Sinne des Wortes für das Offensein für Neues, Ungewöhnliches, Interessantes, Bewegendes. Ja, es ist ein Abenteuer, wenn man sich auf Glauben und Gott einlässt.

Ich habe den Eindruck, dass wir zur Zeit in einem Paradigmenwechsel stehen. War Glaube früher weitgehend eingebettet in die Gemeinschaft, in die Kirchen, in eine mehr oder weniger religiöse Gesellschaft, so hat sich heute ein Wandel vollzogen. Nicht nur, dass die Gesellschaft stark säkular geprägt ist. Persönliche Glaubenserfahrungen stehen im Vordergrund.

Gott will persönlich erfahren werden, nicht mehr nur über die Kirche, nicht mehr vermittelt über kirchlich Beauftragte. Gott ist nicht über mir, sondern in mir, in jedem Lebewesen, in der Welt. Das ist die neue Sichtweise. Sie hat den Gott im Himmel sozusagen hinter sich gelassen oder geht davon aus, dass der Himmel überall ist.

„Die Frommen des 21. Jahrhunderts werden Mystiker sein, oder sie werden nicht mehr sein“, sagte schon Karl Rahner, einer der größten katholischen Theologen des letzten Jahrhunderts. Interessanterweise sagte er nicht „die Christinnen und Christen“, sondern „die Frommen“. Damit wies er weit über die Kirchen hinaus auf alle Religionen, ja auf alle religiös Interessierten.

Welche Konsequenzen hat ein solches Glaubensverständnis nun für die konkrete Seelsorge? Erst recht für die Liturgie, wo wir ganz zentral, das was wir überhaupt noch glauben, auch gemeinsam feiern?

Die Seelsorge solle jeder und jedem einzelnen helfen, ihre eigene Wahrheit zu finden, sagt folgerichtig der katholische Pastoraltheologe Hermann Steinkamp. Es gehe darum, dass die Menschen ermutigt werden, einander mitfühlend und offen ihre jeweiligen „Wahrheiten“ zu sagen, damit so Begegnung möglich wird.



Deshalb solle meiner Meinung nach in der Seelsorge wie auch bei den liturgischen Feiern die Selbstständigkeit von Gruppen und Gemeinschaften gefördert und begleitet werden, damit eine „Kultur der achtsamen Für-Sorge“ möglich wird. Zugrunde liegt das Konzept, dass ohne religiöse Mündigkeit gelebtes Christentum in der modernen Gesellschaft nicht möglich ist.

Als kleiner Gruppe mündiger Christinnen und Christen ging und geht es uns als Bewegung für eine lebendigere Kirche um diese Mündigkeit mitten in der modernen Gesellschaft. Das schließt mit ein, den Aufbau einer geschwisterlichen Kirche, mehr Demokratie und Mitentscheidung aller Gläubigen, die volle Gleichberechtigung der Frauen und den Zugang für sie zu allen kirchlichen Ämtern, die freie Wahl zwischen zölibatärer oder ehelicher Lebensform für alle, die sich in den Dienst der Kirche stellen, eine positive Bewertung der Sexualität sowie ganz allgemein die Verkündigung als Frohbotschaft denn als Drohbotschaft.

Eine Frohbotschaft verkündet auch durch Laien? Ganz selbstverständlich. Du aber geh und verkündige das Reich Gottes, so steht es im Lukas Evangelium. Frauen und Männer können auch

als Laien entsprechend den diözesanen Regelungen das Wort Gottes feiern und zu bestimmten Anlässen in der Kirche aus ihrer Lebenserfahrung heraus und aufgrund ihrer Kompetenzen im Gottesdienst das Wort ergreifen. Dies wird in mehreren Pfarreien Südtirols bereits praktiziert, z.B. zu Anlässen wie Weltgebetstag der Frauen, Caritassonntag oder Bibelsonntag.

Wenn Frauen und Männer aufgrund ihrer Lebenserfahrung und Kompetenz zu bestimmten Themen und zum Wort Gottes Stellung nehmen, stellt das eine Bereicherung und Verlebendigung des Gottesdienstes dar. Dadurch werden die vielfältigen Fähigkeiten unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Kirche deutlich. Die Priester werden nicht überflüssig, sondern teilweise ergänzt, teilweise entlastet.

Damit Gläubige, Frauen und Männer, Verheiratete und nicht Verheiratete, immer mehr ihre Berufung und Aufgabe in der Kirche erkennen und ausüben können, bedarf es freilich auch des Abbaues kirchenrechtlicher Einschränkungen.

Dies ist aus Achtung vor der Berufung der einzelnen Personen, aber wohl auch als Notwendigkeit der Seelsorge dringend erforderlich.

März

Wandlung

Frag 100 Katholiken, was das Wichtigste ist in der Kirche.

Sie werden antworten:
Die Messe!

Frag 100 Katholiken, was das Wichtigste ist in der Messe.

Sie werden antworten:
Die Wandlung.

Sag 100 Katholiken, dass das Wichtigste in der Kirche die Wandlung ist.

Sie werden empört sein:

Nein, alles soll bleiben, wie es ist!

Lothar Zanetti



INTERVIEW

Das Wort Gottes einfach feiern



Wolfgang Penn
Filmemacher

kmb: Wie sind Sie eigentlich dazu gekommen, Wort-Gottes-Feiern zu halten? Haben Sie dazu eine Ausbildung gemacht und wer hat Sie dazu motiviert?

Wolfgang Penn: Da muss ich ein bisschen weiter ausholen. Ich war in meiner Pfarrei Kastelruth 20 Jahre im Pfarrgemeinderat und 15 Jahre davon im Pfarrausschuss als Verantwortlicher für Caritas und Mission tätig. Das Pfarrleben hat mich schon immer interessiert und wohl auch geprägt. 2001 hat eine schwere Krankheit mein Leben abrupt verändert. Nach fünfwöchigem Koma, vielen Operationen und Komplikationen hatte ich viel Zeit über Leben und Tod nachzudenken. Ich habe mit Gott gehadert, ich habe vieles in Frage gestellt. Für mich wurde mein Glaube eine konkrete Herausforderung. Ich musste mein Leben, aber auch mein Glaubensleben neu organisieren und gestalten. Für mich bekamen religiöse Fragen plötzlich eine neue Dimension. So begann ich mich mehr für meine Religion zu interessieren und beschloss, in Brixen die dreijährigen theologischen Kurse zu besuchen. Die drei Jahre waren für mich eine große Bereicherung und so hängte ich noch ein Jahr „Altes Testament“ dran. Und dann meldete ich mich noch für den Kurs für die Gestaltung von Wort-Gottes-Feiern an.

Unser Liturgieprofessor, Dr. Ewald Volgger, bestand darauf, dass alle Kursteilnehmer/innen im Laufe

des Jahres, mindestens drei Wort-Gottes-Feiern in ihrer Gemeinde halten müssen und so wurden wir praktisch ins „kalte Wasser geworfen“. Und plötzlich stand auf unserem Pfarrbrief: Wort-Gottes-Feier am Freitag, 29. Jänner – Todestag des Hl. Josef Freinademetz. Dieser Feier durfte ich vorstehen. Ja und über P. Freinademetz konnte ich gut reden, war ich doch einige Jahre vorher an seinem Grab in China, verdanke ich ihm, so bin ich wenigstens überzeugt, mein Überleben.

kmb: Wie gehen Sie mit dieser neuen Herausforderung um und auf welche Schwierigkeiten stoßen sie?

Wolfgang Penn: Meine bisherigen Erfahrungen sind durchwegs positiv. Klar, es ist schon eine Herausforderung, vor der eigenen Gemeinde zu stehen und eine Wort-Gottes-Feier zu leiten. Aber das Lampenfieber legt sich bald und dann kommt die Sicherheit zurück. Wichtig ist, von dem, was man macht, was man sagt, selbst überzeugt zu sein und natürlich auch eine gute Vorbereitung. Auch habe ich mir immer gute Mitarbeiter/innen gesucht. Alleine da vorne zu stehen, ist nicht jedermanns Sache. Wenn man aber zu zweit oder zu dritt ist, geht es schon viel leichter und man kann sich die Rollen aufteilen.

kmb: Wie steht es um die Unterstützung seitens des Pfarrers oder der Pfarrgemeinde?

Wolfgang Penn: Mich haben der Pfarrgemeinderatspräsident und Mitglieder des PGR ermutigt, diesen Schritt zu tun. Vom Seelsorger selber habe ich leider keine Unterstützung erfahren. Aber das ist wohl ein generelles Problem. Viele Seelsorger stehen den Wort-Gottes-Feiern eher skeptisch gegenüber. Haben vielleicht Angst, etwas von ihrem „Arbeitsfeld“ abgeben zu müssen. Vielleicht ist es aber auch nur die Angst vor etwas Neuem? Ich fände es sehr wichtig, dass wir auch einen Ansprechpartner beim Seelsorgeamt der Diözese hätten, der uns berät und auch Hilfen zur Verfügung stellt.

kmb: Wie waren die Reaktionen der Pfarrmitglieder? Haben Sie Wohlwollen und Ermutigung erlebt oder Kritik?

Wolfgang Penn: Die Wort-Gottes-Feiern, welchen ich vorstand, waren immer Werktagsgottesdienste und da kommen meist nur wenige Menschen. Es war für sie sicher etwas Neues, dass ein Laie dem Gottesdienst vorsteht. Ich habe aber gespürt, dass die Menschen diese Art von Gottesdienst annehmen und froh sind, dass jemand aus der Pfarrei diese Aufgabe übernimmt. Einige haben mich auch nachher spontan angesprochen und mich ermutigt weiter zu machen.

Einmal, an einem Herz-Jesu-Freitag, als ich für den erkrankten Pfarrer einspringen musste, es war eine Eucharistiefeier angesagt, kam am Ende des Gottesdienstes ein Frau zu mir und sagte: „Was und für so eine Messe muss ich auch noch 10 Euro bezahlen!“ Als ich ihr dann klar machte, dass der Pfarrer bei der nächsten Gelegenheit die bezahlte Messe feiern würde, war sie wieder beruhigt.

kmb: Was braucht es Ihrer Meinung nach, um die Pfarrgemeinden für diese Art Gottesdienst zu sensibilisieren?

Wolfgang Penn: Diese Frage wird sich spätestens dann bei uns stellen, wenn wegen des Priestermangels Wort-Gottes-Feiern anstelle der Eucharistiefeier an Sonntagen gefeiert werden müssen. Doch die weitaus wichtigeren Fragen werden immer mehr sein: Wie können wir die Menschen überhaupt noch für den Sonntag sensibilisieren? Hat Gott noch einen Platz in unserem Leben? Ist es uns überhaupt noch wichtig, gemeinsam zu beten und zu feiern?

kmb: Wie sehen Sie die Zukunft für Wort-Gottes-Feiern und zu welchen Anlässen eignet sich diese Form von Gottesdienst besonders?

Wolfgang Penn: Unsere Gottesdienste sind immer noch zu sehr auf Eucharistiefeiern konzentriert. Warum muss bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit eine Hl. Messe gefeiert werden. Oft würde sich eine Wort-Gottes-Feier viel besser anbieten. Man könnte da viel mehr die Gläubigen in die Gestaltung der Feier und bei der Auswahl der Texte mit einbinden. Beispielsweise bei Jahrgangstreffen, bei Schulfesten, Kindergottesdiensten, bei Jubiläen usw. Aber auch bei Trauungen sieht man oft, dass Menschen mit der Messe nichts mehr anzufangen wissen. Man lässt die Zeremonie einfach über sich ergehen. Ob dazu eine Hl. Messe nicht zu schade ist?

Bei zunehmendem Priestermangel wird man für solche Feiern, wohl oder übel, umdenken müssen. Ich bin überzeugt dass da die Wort-Gottes-Feiern eine gute Chance haben.

Eine Wort-Gottes-Feier sollte jedoch nie in Konkurrenz zur Eucharistiefeier stehen. Es sind zwei verschiedene Gottesdienstmöglichkeiten. Beide haben ihre Berechtigung. Es steht immer Christus im Mittelpunkt, um ihn geht es, nicht um den Vorsteher der jeweiligen Liturgie.

kmb: Welches Rüstzeug brauchen Personen, um Wort-Gottes-Feiern vorzubereiten und zu leiten?

Wolfgang Penn: Jeder, der einer solchen Feier vorsteht, sollte die diesbezügliche Ausbildung gemacht haben. Die theologische Hochschule in Brixen bietet einjährige Kurse an, aber auch in verschiedenen Pfarreien werden Kurse für Leiter/innen von Wort-Gottes-Feiern angeboten. Es ist auch vorgesehen, dass von Leiter/innen von Wort-Gottes-Feiern eine besondere Beauftragung des Bischofs erhalten. Eine Wort-Gottes-Feier sollte, wenn möglich, nicht von einer Person alleine vorbereitet und geleitet werden, sondern von einer kleinen Gruppe. Wenn mehrere Personen in die Gestaltung mit einbezogen werden, verringert sich automatisch auch der psychologische Druck auf den Leiter bzw. die Leiterin.

kmb: Wie können kmb-Männer in den Pfarrgemeinden diese neue Form des Gottesdienstes unterstützen?

Wolfgang Penn: Die beste Art des Bekanntmachens und Unterstützens ist sicher die praktische Umsetzung. Die Männer der Katholischen Männerbewegung sollten Wort-Gottes-Feiern anbieten, selbst leiten oder andere dazu ermutigen und unterstützen, solche Feiern zu halten und dann aber auch aktiv daran teilnehmen.

... zum Mitmachen

Eine Wort-Gottes-Feier zum Josefstag

Ausführliche Texte in der Ausgabe *männer_wege* im Februar 2011

Der Hl. JOSEF – Der fast unbekannte und doch weitsichtige Mann aus dem Neuen Testament (eine Wort-Gottes-Feier zu Josef)

Eröffnung (Kreuzzeichen)

Begrüßung und Einführung

Zum heutigen Josefi-Gottesdienst begrüße ich euch herzlich. Es wird keine Eucharistiefeier geben, sondern wir feiern einen Gottesdienst in einer etwas anderen Form, eine so genannte Wort-Gottes-Feier.

Eine Wort-Gottes-Feier bietet die Möglichkeit, den ersten Teil der Messfeier, den Wortgottesdienst vielfältiger zu gestalten. Sie schließt mit dem Vaterunser, dem Schluss- und einem Segensgebet ab. Die besondere Begegnung mit Jesus Christus geschieht im Wort, er ist in seinem Wort unter uns gegenwärtig.

Einleitung zum Thema:

Josef ist der stille Mann der Evangelien und trotzdem zählt er in der Bibel zu den großen Männern des Glaubens. Er wird beschrieben als „gerechter Mann“, als „rechtschaffener Mann“, als „vollkommener Mann“. Er gehört zur Tradition des Abrahams, den Gott rief und zu dem er sagte: „Geh deinen Weg vor mir und sei rechtschaffen!“ (Gen 17,1). Er gehört zur Tradition des Mose, dem befohlen wurde: „Du sollst ganz und gar bei dem Herrn, deinem Gott, bleiben“ (Dtn 18,13). In dieser Wort-Gottes-Feier wollen wir Josef als weitsichtigen Mann begegnen. Bevor wir dies tun, wollen wir uns sammeln und uns auf Jesus einstimmen.

Kyrie

Herr Jesus Christus, du hast als Mensch unter Menschen gelebt: Herr, erbarme dich unser
Herr Jesus Christus, der Hl. Josef hat dir ein gutes Vaterbild vermittelt: Christus, erbarme dich unser
Herr Jesus Christus, der Hl. Josef hat auf Gott gehört und ist seinen Weisungen gefolgt: Herr, erbarme dich unser

Gloria bzw. Loblied

(Tages-) Gebet

Barmherziger Gott, du hast den Hl. Josef erwählt, für deinen Sohn Jesus Christus in dieser Welt zu sorgen und ihn in diese Welt einzuführen. Er hat vorgelebt, wie wir Männer auf deine Stimme hören können, wie wir unsere Verantwortung in Familie und Gesellschaft trotz Hindernisse wahrnehmen sollen und mit deiner Hilfe rechnen dürfen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen

Evangelium

Josef – der weitsichtige Mann

Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm dein Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten. Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten. Als Herodes gestorben war, erschien dem Josef in Ägypten ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und zieh in das Land Israel. Und weil er im Traum einen Befehl erhalten hatte, zog er in das Gebiet von Galiläa. Mt 2,13.19.22

Besinnung zum Evangelium

Josef war ein Mann der Träume, ein Mann mit Weitblick. Sein Leben war das eines einfachen Arbeiters. Er verstand jedoch, dass Gott sich ihm in außergewöhnlicher Weise mitteilte, mitten in seinem Leben, mitten in seinem Dorf. Auch unser Leben hat nichts Außergewöhnliches an sich. Doch vor Gott ist jeder von uns wichtig. Für jeden einzelnen hat er einen Plan, einen Ruf. Er will, dass wir mitwirken, damit sein Reich komme.

Fürbitten

Lasst uns den Hl. Josef bitten, dass er uns helfe, wach zu sein für Gott und sein Wirken in unserem Leben. Vater aller Menschen:

- Fördere den Mut aller, die unter den Völkern Schranken des Hasses und der Vorurteile zu überwinden suchen. Wir bitten dich erhöhe uns!
- Begleite uns auf dem Weg deiner Gebote, dass wir zum Ziel unseres Lebens gelangen. Wir bitten dich erhöhe uns!

Vater unser

Schlussgebet

Gütiger Vater, mit dem Hl. Josef wollen wir im Vertrauen auf deine Führung unser Leben mit Zuversicht leben und zu unserer Verantwortung in Familie, Beruf und Gesellschaft stehen. Dein Segen möge uns alle Tage begleiten und uns Heil und Glück gewähren durch Christus, unseren Herrn. Amen

Kreuzzeichen

Schlusslied



Männer & Nächstenliebe

Impuls für den Monat April



Glut,
nicht
Asche

Essen auf Rädern

von Paul Jaider

Seit vier Jahren versorgt die Caritas-Mensa am Vinschgertor in Meran im Burggrafnamt Menschen mit Essen auf Rädern. Alleinstehende, kranke, alte oder Menschen mit Behinderung können sich so auch über längere Zeit selbst verpflegen und autonom leben.

Die Mittagessen werden über eine große Zahl von Freiwilligen des Helferkreises „Von mir zu Dir“ zu den Menschen ins gesamte Burggrafnamt gebracht. In Marling beteiligen sich dabei auch die Männer der Kath. Männerbewegung bei dieser Essensausgabe. Dabei wird nicht nur das Essen geliefert. Die Freiwilligen fragen nach dem Befinden der Menschen und geben Unterstützung, wo sie können.

„**B**in gehbehindert und schwerhörig“ hat der 88-jährige Richard Franzelin (Anm. Name geändert) auf einem Täfelchen an seine Haustür geschrieben. Daher ist manchmal etwas Geduld seitens der Freiwilligen gefragt, die täglich das Essen auf Rädern für das Ehepaar Franzelin in Marling vorbeibringen.

„**W**ir freuen uns jeden Tag sehr auf das abwechslungsreiche Essen, das uns gebracht wird“, erzählt das Ehepaar unisono.

Dies sei einer der wenigen Momente am Tag, an dem sie Kontakt mit der Außenwelt haben. Das Essen schmecke gut. Und es sei genügend da, um auch am Abend den Rest von zu Mittag aufzuwärmen. „Ohne diesen Essenszubringerdienst der Caritas und den Dienst der Hauspflege könnten wir uns nicht alleine versorgen“, zeigen sich die beiden froh über die gewährleistete Autonomie.

Seit Jänner 2005 gewährleistet die Caritas den Dienst „Essen auf Rädern“ im Raum Meran. Gekocht wird in der Mensa, die in ihrem Namen die Ortsbeschreibung „am Vinschgertor“ trägt und sich in den Räumlichkeiten der Kreuzschwester befindet. Die Mensa bietet ihren Gästen in den drei Speisesälen, oder über den Dienst „Essen auf Rädern“ auch zuhause, kostengünstige Mittagessen an.



Die Nutzer/innen der Mensa wie der „Essen auf Rädern“ können aus verschiedenen Angeboten auswählen. Manche mögen beispielsweise täglich eine feste Vorspeise, andere wollen abwechseln mit einer Suppe. Menüs mit oder ohne Fisch stehen zur Verfügung, auch Vegetarier kommen auf ihre Kosten. Menschen, die Kaufprobleme haben, bekommen ihr Fleisch passiert oder aufgeschnitten. Auch Diätessen wird geliefert.

Auch ein 52-jähriger Frührentner hat im heurigen Frühjahr die Lieferung der Mahlzeiten ins Haus in Anspruch genommen. Er war bei der Gartenarbeit ausgerutscht und hatte sich dabei das Handgelenk gebrochen. Eingegipst war er nicht mehr imstande, für sich zu kochen.



Drei Wochen bestellte er in der Mensa der Caritas das Essen auf Rädern. „Ich lebe allein“, erzählt er. „Und so ganz ohne Familie und auf sich gestellt, kann bereits ein Gipsarm ein gewaltiges Handicap darstellen. So habe ich mir das Essen vorübergehend liefern lassen.“

„**W**ir sind flexibel“, erklärt Franz Zeller, der Leiter der Mensa und Koch von Beruf. „Wenn uns jemand innerhalb 9 Uhr früh anruft und ein Essen bestellt, können wir noch am selben Tag liefern.“ Interessierte können einmalig bestellen, auch nur einige Tage pro Woche und natürlich täglich.

Der Arbeitsalltag der Köche und Küchengehilfen in der Caritas-Mensa in der Verdistrasse 14 in Meran beginnt um 6 Uhr früh.

Täglich bereiten sie im Schnitt 300 Essen zu. Und das jetzt schon über 4 Jahre. Neben den Essen auf Rädern bereiten sie auch Speisen für bedürftige Menschen zu, die in verschiedenen Einrichtungen der Caritas in Meran und Bozen betreut werden.

Die Mensa ist außerdem für jede und jeden offen, der/die in der Stadt günstig und gesund essen möchte. Eine Voranmeldung ist nicht nötig.

Weitere Informationen:

Mensa am Vinschgertor
Verdistrasse 14
I-39012 Meran
Tel. ++39 0473 200 993
E-Mail: mensa.v@caritas.bz.it
Öffnungszeiten Mensa:
MO-SO: 11.30 - 13.00 Uhr
Informationen und Anmeldung:
MO-FR: 9.00-13.00 Uhr

April

Mehr Mut

Es erfordert oft mehr Mut, seine Ansicht zu ändern, als an ihr festzuhalten.

Leitplanken

Rituale sollten Leitplanken sein, keine Mauern, sonst sehen wir nicht mehr, was dahinter ist

Anke Maggauer-Kirsche

Ochsen

Am tiefsten werden die heiligen Kühe von den Ochsen verehrt.

Hans-Jürgen Quadbeck-Seeger

INTERVIEW

Damit ein Stück Himmel zu uns kommt



Heiner Schweigkofler
Caritasdirektor

kmb: Ubi Caritas deus ibi est! Wo die Caritas ist, dort ist auch Gott. In unserer Diözese hat die Caritas einen festen Platz und eine starke Organisation, sind wir etwa schon im Himmel?

Heiner Schweigkofler: Den Himmel wagen wir zu träumen, tatsächlich finden wir uns aber mitten in einer Welt wieder, die für zu viele Menschen alles andere als einen Vorgeschmack auf den Himmel bietet. Mitten unter Menschen in Not, inmitten der vielen Außenseiter/innen unserer Gesellschaft: da ist unser Platz als Caritas, da ist unsere tätige Nächstenliebe ganz konkret und alltäglich gefordert. Schließlich sind wir nicht auf der Welt, um in den Himmel zu kommen, sondern dass ein Stück Himmel zu allen Menschen kommt.

kmb: Schon seit vielen Jahren gibt es in unserer Diözese ein vielfältiges karitatives Engagement.

Heiner Schweigkofler: Die Wurzeln der Caritas der Diözese Bozen-Brixen liegen eigentlich in den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts. Der erste Caritasverband überhaupt wurde 1897 in Köln gegründet. Nur wenige Jahre später begann auch in Tirol die organisierte Caritas-Arbeit als eine Art Zusammenführung der bereits bestehenden Wohltätigkeitsvereine. Nach dem II. Weltkrieg entstand dann in Brixen die Diözesancaritas als Antwort auf die wachsende Not in den Nachkriegsjahren.

Bis heute hat sich diese Caritasarbeit stark gewandelt, hatte aber immer die Bedürfnisse und Nöte der armen und ausgegrenzten Menschen im Blick.

kmb: Die Geschichte der Caritas ist gleichsam die Geschichte Südtirols von unten ...

Heiner Schweigkofler: ...sozusagen die Geschichte der Menschen in Not, der Außenseiter/innen der Gesellschaft, der Randgruppen. Die Geschichte der Caritas war und ist die Geschichte jener, die in den Geschichtsbüchern nicht vorkommen. Die ersten Jahre der Diözesancaritas waren beispielsweise vom Einsatz für die Kriegsoffer und für die Rückwander/innen geprägt. 1948 folgte die erste Kleidersammlung zugunsten der Südtiroler/innen im Ausland..

kmb: Mit den Jahren rückten andere Notlagen in den Blick.

Heiner Schweigkofler: Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot etwa. Mit der Diözesaneinigung Anfang der 60er Jahre wurden auch die beiden Caritas-Stellen von Bozen und Brixen zusammengelegt und im gleichen Jahrzehnt baute die Caritas mit Ferienhäusern in Carole an der Adria ihr Angebot für Sommererholung stark aus. Unter Caritasdirektor Alois Müller wurde der Aufbau einer wirksamen Pfarrcaritas vorangetrieben und in Folge der verheerenden Erdbeben im Friaul 1976 und jenem in Süditalien 1980 begann die Caritas mit der Katastrophenarbeit.



kmb: In den 80er und 90er Jahren erlebte die Caritas einen richtiggehenden Boom. Zahlreiche neue Projekte und Dienste wurden in Angriff genommen.

Heiner Schweigkofler: Ja, es entstanden nach und nach verschiedene Einrichtungen für Menschen in Not, für Drogenabhängige, für Menschen ohne Dach über dem Kopf, für psychisch Kranke, für Alkoholiker und Prostituierte. Als Ende der 80er Jahre mehr und mehr Einwanderer/innen ins Land strömten, war es die Caritas, die als erste mit einer Anlaufstelle für Einwanderer/innen eine Antwort auf diese neuen Probleme suchte.

kmb: In den 90er Jahren entstanden der Tagesclub in Meran, ...

Heiner Schweigkofler: ...die Freiwilligengruppe IRIS und später das Haus Emmaus für Aids-krankte und HIV-positive Menschen, die Schuldnerberatung, die Hospizbewegung, das Haus Margaret für obdachlose Frauen oder die

Flüchtlingsberatung als Reaktion auf die vielen Kriegsflüchtlinge aus dem Balkan.

kmb: 2001 übernahm die Caritas auch den Aufbau und die Führung der ersten Männerberatung Italiens.

Heiner Schweigkofler: Der Anstoß dazu kam aber aus den Reihen der Katholischen Männerbewegung, die sich im Rahmen der Initiativgruppe „Männer für Männer“ für einen solchen Dienst stark machte. Männer nutzen aber nicht nur das Angebot der Männerberatung, sondern sind auf vielfältige Weise auf die Unterstützung der Caritas angewiesen.

kmb: Wie sieht es aber mit dem Engagement der Männer aus, wenn es in der Pfarrei oder auf Diözesanebene darum geht, sich karitativ zu engagieren?

Heiner Schweigkofler: Die Caritas hat viele Namen. Hunderte von freiwilligen Mitarbeiter/innen widmen ihre freie Zeit der Caritas

und somit dem Einsatz für andere: vor Ort in den Pfarrcaritas-Gruppen und in den verschiedenen Diensten der Diözesancaritas. Ohne die Hilfe der Freiwilligen wäre der Einsatz der Caritas für Notleidende und Bedürftige nicht möglich. Wäre schön, wenn einige Männer mehr sich hierfür verwenden würden.

kmb: Wo wäre soziale Männerglut besonders gefragt?

Heiner Schweigkofler: Engagierte Männer mit einem offenen Herzen sind an vielen Orten gefragt: bei der Pfarrcaritas, wo sie mit Kopf, Hand und Herz mit anpacken können: z.B. beim Austeilen der Essen auf Rädern; bei Fahrdiensten, bei Besuchsdiensten, außerdem bei der Gebrauchtkleidersammlung, genauso bei Freiwilligeneinsätzen bei den Diensten der Caritas in Südtirol (Telefonseelsorge oder Hospizbewegung) oder außerhalb unseres Landes bei Einsätzen in Katastrophengebieten.

... zum Mitmachen

„Alles Schöne in der Welt lebt von Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht.“

„Alles Schöne in der Welt lebt von Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht.“ Diese Aussage von Ewald Balsler trifft besonders auf jene zu, die sich freiwillig für andere einsetzen. Unsere Gesellschaft und auch die Caritas leben von diesem Engagement. Wo man nur mehr tut, was man tun muss, leidet die Gemeinschaft und wird unser Dasein zum grauen Alltag. Es kommen die Schwächeren unter die Räder. Darum unterstützt die Caritas freiwillige soziale Arbeit.

Freiwilligenbörse

Seit 2003 gibt es in Südtirol eine Freiwilligenbörse. Sie ist eine Sammel- und Vermittlungsstelle, die Angebote und Nachfragen im so-

zialen Bereich koordiniert. Jeder, der freiwillige Mitarbeiter/innen im sozialen Rahmen sucht und Hilfe benötigt, und jeder, der sich bereit erklärt, einen Teil seiner Zeit in den Dienst seiner Mitmenschen zu stellen, kann auf www.freiwilligenboerse.it Infos abrufen.

Freiwilligenarbeit: Wie?

Die Caritas unterscheidet verschiedene Formen freiwilliger Mitarbeit. Sie besteht

- im konkreten praktischen Dienst am Mitmenschen,
- im Dasein für und Begleiten von Menschen,
- als Arbeit mit Gruppen im Freizeitbereich,



- in der Entlastung für Caritas-Mitarbeiter/innen
- als fachlich spezialisierte Unterstützung verschiedener Dienste,
- in der Arbeit in Caritas-Einrichtungen und Projekten
- in Hilfseinsätzen vor Ort in Familien oder in Krisengebieten.

Freiwilligenarbeit: Auch etwas für die Kath. Männerbewegung?

Immer schon zeichneten sich die Männer der Kath. Männerbewegung mehr im praktischen Tun als im Reden und Theoretisieren aus. Die Freiwilligenarbeit im Rahmen der Caritas könnte für manche Männer oder Männergruppen in den Pfarreien eine neue Herausforderung sein. In jedem Fall ist unser Engagement gefragt.

Zeit schenken und Zeit haben.

Zeitlich gesehen kann das freiwillige Engagement kurzfristig sein oder auch in einer länger wählenden Mitarbeit bestehen.

Willst Du mitmachen und Deine Zeit sinnvoll verwenden, neue Erfahrungen machen, der Gemeinschaft einen Dienst erweisen, einfach Gutes tun, anderen Menschen helfen, den christlichen Glauben konkret in die Tat umsetzen.... **Dann melde Dich!**

Informationen: Wenn Sie Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit in der Caritas haben, so setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung. Caritas Referat Freiwilligenarbeit und Pfarrcaritas, Sparkassenstraße 1, I-39100 Bozen, Tel. ++39 0471 304 330 - E-Mail: freiwilligenarbeit@caritas.bz.it - Internet: www.freiwilligenboerse.it



Männer & Traditionen

Impuls für den Monat Mai



**Glut,
nicht Asche**

Tradition noch lebenswert?

von Peter Plattner

Wer keine Tradition hat, hat auch keine Zukunft. Wer nicht weiß, woher er kommt, weiß in der Regel auch nicht, wohin er will. Ein Kapitän, der seinen Zielhafen nicht weiß, wird niemals ankommen. Oder mit Bertold Brecht gesprochen, der weißgott nicht für traditionsorientiertes Denken steht: „Wer den großen Sprung machen will, muss einige Schritte zurückgehen. Das Heute geht gespeist durch das Gestern in das Morgen.“

Was aber kann in die Zukunft tragen? Was ist nachhaltig tragfähig? Zukunftsfähig? Der Volksmund sagt richtig: Wer heute nicht an morgen denkt, ist spätestens übermorgen nur noch von gestern! Morgen und Übermorgen leben aber nicht nur vom Heute, sondern auch vom Gestern und Vorgestern.

Unter Tradition wird in der Regel die Überlieferung der Gesamtheit des Wissens, der Fähigkeiten sowie der Sitten und Gebräuche einer Kultur oder einer Gruppe verstanden. Tradition ist in dieser Hinsicht das kulturelle Erbe, das von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird.

Sind aber Erfahrungen, Bewährungen, Haltungen, die sich in den Jahrhunderten einer standfesten Vergangenheit gebildet haben, heute überhaupt noch attraktiv? Lohnt es sich, die Werte unserer Vorfahren zu prüfen, sie mit Respekt hochzuhalten, bevor man es wagt, neue Grundsätze und Wege in die Zukunft anzupeilen?

Zweifellos sind gerade für eine ethnische Minderheit in einem aufgezwungenen Staat die festgetretenen, rutschfesten Steige der vergangenen Lebenshaltungen eine Existenzgarantie und Sicherungen, ohne die der Fortbestand einer Volksgemeinschaft in Frage zu stellen ist. Allerdings bleibt es keiner Generation erspart, zu prüfen, ob das bisher Gültige auch den geänderten Lebensbedingungen gewachsen ist, ob es für die Gegenwart noch den Vorbildcharakter behält.

Was für den Fortbestand einer Volksgruppe wesentlich bleibt, dürfte auch für eine Glaubensgemeinschaft gelten. Deshalb gilt es

zu überlegen, ob allen Traditionen oder Bräuchen unseres kirchlichen Lebens einfach unverändert nachzueifern ist.

Der Schriftsteller Manfred Becker-Huberti meint dazu: „*So positiv auch die Vermittlungen theologischen Wissens, ethischer Normen und Formen volksnaher Frömmigkeit sind, so negativ können aber auch Fehlentwicklungen sein: das Festhalten an überholten theologischen Positionen, die Zementierung von Fehlinterpretationen und der Transport fraglicher ethischer Normen. Für das religiöse Brauchtum im Besonderen gilt: Man muss darüber nachdenken, was man eigentlich wie und warum tut.*“

Wenn ich so dieser Frage nachhänge, dann kommen mir zahlreiche Bräuche und Traditionen in den Sinn wie beispielsweise das Herz-Jesu-Feuer. Es ist einerseits erfreulich, wie heute noch am Herz-Jesu-Sonntag von unzähligen Anhöhen in Südtirol die Herz-Jesu-Feuer in den Himmel lodern. Andererseits ist dieser Brauch aber auch ein nächtliches Abenteuer geworden, das sich kaum von den heidnischen Sonnwendbräuchen unterscheidet. Die Frage drängt sich auf: Was sollen die Herz-Jesu-Feuer noch und warum tun wir das?

Gelingt es noch, beim Entzünden des Herz-Jesu-Feuers an die Botschaft unseres Glaubens zu denken, ein Gebet zu sprechen und die religiösen Anliegen in der Notzeit vor 200 Jahren zu vergegenwärtigen? Das Kath. Forum hat sich mit dieser Frage auseinandergesetzt und ein zweckdienliches Faltblatt erstellt, damit der Herz-Jesu-Feuerbrauch wieder eine entsprechende Vertiefung erfährt.



Mai

Weisheiten

Alles Menschliche
will Dauer,
Gott will
Verwandlung.

Richard Huch

Gewohnheiten
machen alt.
Jung bleibt man
durch die Bereitschaft
zum Wechsel.

Attila Hörbiger

Tradition heißt
nicht Asche verwahren,
sondern eine Flamme
am Brennen halten.

Jean Jaures

Es gibt keine
kreative Arbeit
ohne Tradition.
Neuheit ist immer
eine Variation
des Vergangenen.

Carlos Fuentes

Manche Traditionen
verschlafen
ihr Verfallsdatum.

Zum Nachdenken

Tradition im Judentum

Tradition ist im Judentum immer im Zusammenhang von Tradierung, Lehre und Erinnerung gesehen worden. Im Deuteronomium findet sich beispielsweise die Anweisung, das jüdische Glaubensbekenntnis als Summe des (göttlichen) Gesetzes an den Sohn weiter zu geben, dass dieser es an seinen Sohn weiter gebe.

Tradition im Katholizismus

In der römisch-katholischen Kirche wird unter Tradition die neben der Bibel stehende, aber genauso verbindliche Glaubenslehre seit den Aposteln und Kirchenvätern verstanden. Nach römisch-katholischer Auffassung wird die wahre Aussage christlich-biblischer Texte nur durch die Auslegungstradition weitergegeben.

Allgemein kann man aus der Geschichte ableiten, dass man, wenn man bewahren will, zur Veränderung bereit sein muss.

Josef Gelmi, Kirchengeschichtler

INTERVIEW

Flagge zeigen, statt Fahne tragen



Peter Plattner
kmb-Vorstand

kmb: Glut, nicht Asche. So heißt das neue Jahresthema der Kath. Männerbewegung. Wie verhält sich Glut und Asche mit der Tradition, mit Traditionen?

Peter Plattner: Eine Redewendung passt exakt zu unserem Jahresmotto: Tradition ist nicht das Bewahren der Asche, sondern der Glut. Asche muss von Glut geschieden sein. Die Glut muss weiter getragen sein! Wir selbst entscheiden durch das, was wir tun und pflegen, durch das, was wir meiden oder leben, durch unser eigenes überzeugendes Beispiel, was für die, die nach uns kommen, tradierenswert ist. Die hier und heute gelebten Werte, die übernommenen Bräuche und Werte, die vollzogen werden, prägen und verpflichten zum Nachvollzug.

kmb: Die Kath. Männer sind eigentlich bekannt, dass sie Tradition hochhalten. Vielleicht des Guten zuviel?

Peter Plattner: Dazu kommt mir folgende Begebenheit in den Sinn. In einer Südtiroler Pfarrei sammelten die kmb-Männer unlängst eifrig einen beachtlichen Kostenbetrag, um das Bild der Männerfahne, das reparaturbedürftig geworden war, zu erneuern. Respekt und Gratulation. Die kurz darauf angesetzte Väterwerkstatt - seit einigen Jahren ein neues Bildungsprojekt der kmb zur Förderung des Vaterseins - drohte hingegen zu scheitern, weil der pfarrliche kmb-Vorstand sich nicht

mit einem bescheidenen Beitrag aus der Männerkasse beteiligen wollte. Es ist schon klar, jeder investiert dort, wo er das Geld am besten angelegt sieht. Die Überlegung sei aber erlaubt: Was ist für die Zukunft unserer Männerbewegung und unserer Pfarreien wichtiger: Restaurierte Fahnen oder Väterrunden? Drum sage ich, besser hin und wieder Flagge zeigen, statt sich mit Fahne tragen zufrieden geben.

kmb: Seit vielen Jahren sind kmb-Vorstandsmitglieder in den Männergruppen vor Ort zu Besuch. Was fällt dabei auf?

Peter Plattner: Tatsächlich war ich in den letzten Jahren und Jahrzehnten bei zahlreichen Dekanatstagungen dabei und mir ist immer wieder aufgefallen, dass bei den vorgetragenen Tätigkeitsberichten meist neben der Restauration von Fahnen und Statuen die aktive Mitarbeit bei der Organisation der örtlichen Prozessionen im Mittelpunkt stand. Eine verdienstvolle Leistung. Leider gibt es nur in wenigen Pfarreien Initiativen, die einen Schritt weitergehen, beispielsweise eine aktive Vertiefung des jeweiligen Jahresthemas durch Vorträge und Aktionen. Religiöse Fortbildung, wo bleibt die Priorität? Diese Frage habe ich mir oft gestellt.

kmb: Zur Tradition zählt aber weit mehr als Fahnen und Prozessionen? Wo findet sich Glut und wo verbirgt sich Asche?





Foto: Rier, Kastelruth

Peter Plattner: Im Gotteslob gibt es meiner Beobachtung nach eine Reihe von traditionsverankerten Messgesängen, die verdächtig nach Asche riechen. Gar manche Gesangstexte entsprechen nun wirklich nicht mehr dem heutigen religiösen Empfinden. Ich denke da an Lieder wie „Jesus, dir leb ich“, „Tauet Himmel den Gerechten“, „Jesu Herz, dich preist mein Glaube“ oder „Meersterne, ich dich grüße“. Inzwischen gibt es eine ausgeprägte Sammlung rhythmischer Lob- und Danklieder, die einer lebendigen Gottesbeziehung weit mehr entsprechen. Ich denke an Lieder wie „Gottes Liebe ist so wunderbar“ oder „Sing mit mir ein Halleluja“.

kmb: Und was ist mit der Heiligenveneration?

Peter Plattner: Tradition und Gewohnheit lassen uns übersehen, wie gar nicht selten kitschige Bilder und Statuen unsere Kirchen zieren. Gerade der Hl. Josef, unser Männerpatron, und die Gottesmutter trafen manchmal von heute untragbarer Süßigkeit. Statt an die nächste Restaurierung zu denken, wäre es für uns Kath. Männer durchaus verdienstvoll, einmal an den Austausch solcher Bildnisse zu denken.

kmb: Wer bewahren will, muss zur Veränderung bereit sein. So heißt es! Gilt das auch für unsere Kirche?

Peter Plattner: Tatsächlich hat das sture und unreflektierte Festhalten an Traditionen meist mehr geschadet als geholfen. In dieser Hinsicht und mit Blick auf die Kirche fallen mir da die vielen Gelegenheiten ein, wo um Priesternachwuchs gebetet wird. Der Erfolg ist zur Zeit nicht überwältigend. Ich schlage vor, diesen Gebeten die Bitte um den besonderen Hl. Geist anzufügen, er möge auch in der Leitung unserer Kirche die Erkenntnis fördern, dass unter anderem auch der Zwangszölibat, die Verhinderung von „viri probati“, das weitgehende Verbot der Laienpredigt und des Diakonats der Frau den Priesternotstand verschärft.

... zum Mitmachen

Gebet zur Entzündung des Herz-Jesu-Feuers

Wir entzünden heute dieses Herz-Jesu-Feuer, damit die Botschaft unseres Glaubens in unserer Heimat leuchte.

Gütiger Gott, unsere Vorfahren haben versprochen, dem Glauben treu zu bleiben, der uns sagt, dass in Jesus Christus deine Güte und Liebe zu allen Menschen gekommen ist. Im Bild vom Herzen Jesu drückt sich unsere Überzeugung aus, dass du ein Herz für uns hast.

Wir sind eingeladen, uns dem Versprechen unserer Vorfahren anzuschließen und aus dieser Überzeugung zu leben. In diesem Sinne wollen wir unsere Lebenswelt so gestalten, dass sie auch für die kommenden Generationen bewohnbar, wohnlich und herzlich bleibt. Daran erinnert uns das Entzünden der vielen Herz-Jesu-Feuer in unserem Land. Daran erinnert auch unser Herz-Jesu-Lied „Auf zum Schwur“.

Wir singen in diesem Lied:

„Fest am Glauben halten wir, unsres Landes schönste Zier.“

Wir erinnern uns daran, dass der christliche Glaube das Schmuckstück unseres Landes ist. Die Schönheit des Glaubens soll sich in unserem Umgang miteinander zeigen. Was kann ich zum Beispiel ganz persönlich tun, um jenen Menschen mit mehr Herzlichkeit zu begegnen, bei denen es mir schwer fällt?

Wir singen im Lied:

„Heb zum Himmel Herz und Hand.“

Unser Herz und unsere Hand sind auch heute gefragt. Wir sind eingeladen, unsere Herzen himmelwärts zu heben und unseren Mitmenschen zu öffnen. Wir sind eingeladen, mit unseren Händen eine gerechte und friedvolle Welt zu gestalten.

Wir singen im Lied: „Treue ist Tiroler Brauch.“

Treue bedeutet: Zu dem stehen, was ich versprochen habe. Treue ist ein Tiroler Wert und gleichzeitig ein christliches Ideal, das alle in der Welt verbindet, die an Jesus Christus glauben. Kann und will ich zu dem stehen, was unsere Vorfahren einst versprochen haben?

Wir beten miteinander, für unser Land und für unsere Welt, wie Jesus uns zu beten gelehrt hat: Vater unser...

Auf zum Schwur

1. Auf zum Schwur, Tiroler Land,
heb zum Himmel Herz und Hand!
Was die Väter einst gelobt,
da der Kriegssturm sie umtobt:

Das geloben wir aufs Neue:
Jesu Herz, dir ew'ge Treue!

2. Fest und stark zu unserm Gott
stehen wir trotz Hohn und Spott;
fest am Glauben halten wir,
unsres Landes schönste Zier.

Drum geloben wir aufs Neue:
Jesu Herz, dir ew'ge Treue!

3. Auf dem weiten Erdenrund
gibt es keinen schöneren Bund. Lästern
uns die Feinde auch,
Treue ist Tiroler Brauch.

Drum geloben wir aufs Neue:
Jesu Herz, dir ew'ge Treue!

Abschließendes Gebet und Entzünden des Feuers:

Großer Gott wir entzünden
nun dieses Feuer als Zeichen
dafür, dass wir an dich glauben.
Wir möchten den christlichen
Auftrag ernst nehmen
und durch unser Leben mehr
Herzlichkeit in unsere Heimat
und zu allen Menschen
bringen.)

kmb-Männergebet

Vater im Himmel,
als Männer
hast du uns geschaffen.

Lehre uns Demut und Größe,
Gottesfurcht und Selbstvertrauen.

Jesus Christus,
bring uns zur Besinnung,
wenn wir im Rad der Arbeit
oder im Trott des Alltags
das wahre Leben
und unsere Berufung vergessen.

Nimm uns brüderlich am Arm,
wenn wir in den Sackgassen
des Lebens
nicht mehr weiter wissen.

Heiliger Geist,
aus der Fülle deiner Gaben
schenke uns
Mut und Stärke,
Zärtlichkeit und Daseinsfreude,
und wecke in uns
die Vielfalt
männlichen Lebens.

Amen



Für Ihre sorgenfreie Genesung: Polizza »H«.

Weltweit gültig bei stationärem Aufenthalt in öffentlichen
und privaten Krankenhäusern. Jetzt zu noch besseren Konditionen!

Willkommen im Leben.